Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 343.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 20. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

○ ○ Ablehnung.

(Eine Meinung in der Judenfrage.)

Seitens der „Deutschen Reform"*) war an einen Mitbürger unserer Provinz, der seit Jahren Mitarbeiter der „Posener Zeitung" ist, die Aufforderung ergangen, ihr Beiträge zu senden. Der also Angegangene theilt uns die hierauf von ihm gegebene Antwort zur Veröffentlichung mit. Vielleicht hätten wir einzelne Wendungen derselben anders gewünscht, immerhin aber ist sie als die selbstständige Meinung eines unparteiischen Beobachters von Interesse. Der Brief hat folgenden Inhalt:

Hochgeehrter Herr!

Sie wünschen, daß ich Ihnen Beiträge für die „Deutsche Reform" liefere. So ehrenvoll mir dieser Antrag und so berechtigt das Programm Ihres Blattes im Allgemeinen ist, regt doch ein Punkt in demselben schwere Bedenken in mir an: Der Feldzug nämlich gegen das „uns immer mehr überwuchernde" Judenthum. Es wäre überflüssig hier alles Dasjenige zu resumiren, was im Laufe der Jahrzehnte für und gegen die Juden zur Sprache gebracht worden ist; ich will nur in möglichster Kürze meinen eigenen Standpunkt dieser Frage gegenüber darlegen. Ich bin in der Provinz Posen geboren und erzogen; ich habe hier, in Polen und Galizien ausreichende Gelegenheit gehabt, die Juden in allen Schattirungen kennen zu lernen, und gestehe offen, daß sie mir nicht durchweg sympathisch sind. Keines Falls aber vermag ich in das wüste „Hep Hep" mit einzustimmen, das sich jetzt von allen Seiten erhebt und das selbst die bevorzugte Devise gewisser christlich-konservativer Kreise geworden ist. Die jetzt in Szene geleitete Bewegung hat mit den literarischen Judenhetzen früherer Jahre sehr viel Gemeinsames. Zu Anfang der Sechziger Jahre machte eine Broschüre „Die Juden und der deutsche Staat" eben so viel von sich reden, als neuerdings die Pamphlete von Marr; damals wie jetzt wurde ein erbitterter Federkrieg geführt, und ich zweifle nicht daran, daß jetzt wie damals sich die hoch gehenden Wogen des Hasses gegen die Semiten wieder legen und ruhigeren Erwägungen Platz machen werden. Das wissen die Juden auch ganz genau, daß der laute Eifer in der Presse und in Versammlungen weder ihre Existenz noch ihren Besitz bedroht: für die Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse trägt aber dieser Eifer nach meinem Bedünken schlechte Frucht. Das Ideal des modernen Staates liegt noch in weiter Ferne; die Humanität, welche Wesen derselben Gattung mit gleicher Theilnahme umfaßt, ist noch nicht stark genug, unsere gesellschaftlichen Beziehungen zu beherrschen: eine Agitation, wie die jetzt betriebene, kann diesen Reifungsprozeß immer nur noch mehr aufhalten.

Die Vorwürfe, die im Allgemeinen den Juden gemacht werden und welche auch die „Deutsche Reform" erhebt, sind zum Theil begründet, zum weit größeren Theile aber übertrieben. Ich weise zunächst Alles zurück, was die Außenseite des Juden betrifft. Es ist mir unerklärlich, wie daraus in einer verständigen Debatte Argumente gegen die Juden hergeleitet werden können. Gehen wir alsbald auf die Hauptsache über: auf den jüdischen Wucher, auf die „Ausbeutung der christlichen, ehrlichen Arbeit durch jüdische Schlauheit" u. s. w. Was Sie, speziell aus der Provinz Posen, über die exorbitante Höhe der Wucherzinsen mitgetheilt haben, ist vollkommen richtig; man hat Ihnen nur verschwiegen, daß diese Zinsen nicht nur von Juden, sondern auch von Christen genommen werden. Die Neigung, schnell reich zu werden, ist eine sehr verbreitete, diese Schwäche der menschlichen Natur wie manche andere ist nicht etwa nur den Juden eigenthümlich. Man kontrolire doch einmal, wie viele Menschen, deren Beruf sie auf ganz andere Dinge hinweist, sich am Börsenspiel und dergleichen betheiligen. Sind denn die bekannten Annoncen des Herrn Jean Fränkel u. A. etwa zur Orientirung für das kaufmännische Publikum bestimmt? Oder sind sie vielmehr ein Köder für die nach Tausenden Zählenden, welche ein kleines Kapital recht hoch verzinsen, es möglichst in einigen Jahren verdoppeln möchten? Während der flotten Gründerzeit nach dem französischen Kriege hat jene Schwäche ihre Orgien gefeiert: höhere Staatsbeamte, Lehrer, selbst Geistliche haben sich damals dem goldenen Kalbe zu Füßen geworfen. Was damals gewonnen und das mehrere noch, was verloren worden ist, hüllt sich in verschämtes Dunkel, von mancher traurigen Katastrophe aber, die mit jenem Rausch in Beziehung steht, bin ich tief erschüttert Zeuge gewesen. Ich bestreite, daß der jüdische Wucherer sein Geschäft in schlimmeren Formen betreibt als jeder andere Wucherer; hat er hier oder da mehr Erfolg als sein christlicher Kollege, so ist das eine Konkurrenz wie jede andere. Uebervortheilungen im Handel kommen überall vor; den Karrikaturen des „Herrn Leibzwicker" u. A. können solche von christlichen Händlern in genügender Zahl zur Seite gestellt werden. Ich bestreite, daß die Neigung zum Betruge, zum Uebervortheilen, unter den jüdischen Geschäftsleuten eine vorherrschende sei; ich habe eine Anzahl großer und kleiner jüdischer Firmen kennen gelernt, die sich seit Jahrzehnten des vorzüglichsten Rufes erfreuen, die mit christlichen Besitzern in steter Geschäftsverbindung stehen, ohne daß auch nur der Verdacht einer Uebervortheilung aufgetaucht wäre.

Man wirft den Juden vor, daß sie fast ausschließlich das Kapital in Händen haben. Aber mein Gott, das sagen die Desperados unter den Sozialisten auch von allen besser Situirten. Was soll denn geschehen? Soll das Besitzthum der Rothschilds, der Bleichröder u. s. w. für den Staat eingezogen oder christlichen Konkurrenten anvertraut werden? Es gäbe ja schließlich auch noch ein weit direkteres Mittel, den reichen Juden zu Leibe zu gehen: insofern man etwa die Rentenfähigkeit gewisser Formen des Kapitals beschränkte; — damit wäre dem Geldverborgen ja sofort der Reiz genommen. Alle die Fragen und Bedenken, welche sich an die Anhäufung zu großer Kapitalien in einer Hand knüpfen, haben ja ihr volles Recht, aber es ist mir unerfindlich, was diese Probleme mit der Judenfrage zu schaffen haben?

„Der Jude zieht seine Netze über Stadt und Land." Jene große Weinhandlung gehört einem Juden; — der Besitzer des großen Hôtels dort, der Bahnhofspächter, der Posthalter, der Buchhändler ist ein Jude; — in Galizien findet sich kaum hier und da ein Dorf, ein kleines Städtchen, in dem die Gastwirthschaft sich nicht in jüdischem Besitz befände. Was soll daraus gefolgert werden? Wenn gegen die Wucherer zu Felde gegangen wird, so hat das Sinn. Soll man aber den Juden verbieten, Weinhändler, Gastwirthe u. s. w. zu werden? Keltert der christliche Küfer den Wein besser als der Jude, beherbergt der Pole oder Deutsche seine Gäste besser als er, so habt Ihr ja die Wahl. Warum siedeln denn die galizischen Magnaten nicht ihre Landsleute in den Kretschams und Propinationen an? Wo es hier und da geschehen ist, muß ich offen gestehen, daß Sauberkeit und Ordnung in den jüdischen Wirthschaften mir immer noch (manchmal allerdings nur relativ) größer erschienen ist als in den polnischen. Das Geheimniß, warum der Jude in dieser und in vielen anderen Hinsichten dem Polen gerade überlegen ist, liegt zu Tage: der wirthschaftliche Sinn ist im Juden ganz speziell entwickelt, und es ist ein Unglück für die Polen, daß dieses Beispiel keine Wirkung auf sie übt.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Einfluß jüdischer Interessen in der Presse ein erheblicher ist, wiewohl auch hier manche Uebertreibungen unterlaufen. Es giebt in den größeren Städten wie in der Provinz ja noch zahlreiche Blätter, bei denen von jüdischem Einfluß nicht die Rede ist und welche etwaige Zugeständnisse an den „Geist des Judenthums" ganz aus freiem Antriebe machen. Die hervorragendsten Untugenden unserer Tagespresse, ich will nur an die Kultur der Schmutz-Literatur u. s. w. durch anpreisende Annoncen erinnern, sind solche, bei denen dreist behauptet werden kann: peccatur intra muros et extra.

Die Juden suchen auch die höheren Staatsämter zu gewinnen. Nun ja, darüber gerade ist ja schon viel verhandelt worden, und der Aerger, daß ein Jude den Christen Recht sprechen soll, ist selbst in einem Theile der gebildeten Kreise ein großer. Und das letztere ist die bedenklichste Thatsache. Entweder haben die Gegner der Juden, Herr Marr u. s. w. Recht: dann entziehe man ihnen die Rechte, die sie nach und nach erlangt haben, mache sie zu Schutzjuden und schließe sie wieder in die Ghettos ein. Oder die Entwickelung der Geschichte und der menschlichen Anschauungen hat Recht: dann müssen wir anerkennen, daß uns Vorurtheile und Antipathieen in einer so wichtigen Frage nicht beeinflussen dürfen.

In dem Bestreben, nur immer ungünstiges Material über die Juden zusammenzutragen, ist man so ungerecht, die unleugbar guten Stammeseigenthümlichkeiten dieses Volkes zu ignoriren. Ich habe schon ihren wirthschaftlichen Sinn gerühmt; die Festigkeit ihrer Familienbeziehungen, die liebevolle Fürsorge, welche sie ihren Armen zu Theil werden lassen, verdienen nicht geringere Anerkennung. Die Laster des Trunks und der Völlerei sind den Juden im Allgemeinen fremd; einen Pöbel, wie ihn die untersten Schichten unserer Großstädte aufweisen, findet man bei ihnen nicht, ebenso wenig jene Rohheitsverbrechen, wie sie die Kriminal-Statistik leider fast täglich verzeichnet. Ich spreche hier vom Allgemeinen, nicht von einzelnen Ausnahmen. Ich stehe schließlich nicht an zu bekennen, daß mir der echte, orthodoxe Jude lieber ist als jenes Zwittergebilde des „intelligenten Reformjuden", der seinen Schwerpunkt verloren hat und mit Vorliebe die Eigenthümlichkeiten seiner Stammesgenossen bespöttelt, ohne auch nur daran zu denken, die Interessen-Gemeinschaft mit ihnen aufzugeben.

Ich habe Ihnen meine Ansichten über die Judenfrage nur kurz andeuten wollen und bitte um Verzeihung, wenn trotzdem diese Ausführung etwas lang geworden ist. Ich bin überzeugt, daß Sie auch eine von der Ihrigen abweisende Meinung toleriren werden, zumal in einer Frage von so großer Wichtigkeit, die einer Entscheidung durch Majoritäten schwerlich anvertraut werden kann.

*) Das genannte Blatt erscheint in Dresden und verfolgt neben der Spezialität der Judenhetze durchweg reaktionäre Zwecke.

[Zur hamburger Frage] bringt die „Voss. Ztg." folgende sehr instruktive Korrespondenz:

Die Hauptschwierigkeit, welche, wenn nicht Hamburg halb ruinirt werden soll, vor der Einverleibung der Stadt in das Zollgebiet gelöst werden muß, besteht und wird bestehen in dem Konzentriren der Lagerräume, die jetzt durch die ganze Stadt zerstreut sind, auf einen engeren abgrenzbaren Raum. Um sich von dem Umfange der damit gestellten Aufgabe eine richtige Idee machen zu können, muß man sich vorher klar machen, welchen Zwecken Lagerräume für einen Handelsplatz wie Hamburg, von Hamburgs Umfange und Hamburgs eigenthümliche Verkehrsentwickelung zu dienen haben und deshalb angepaßt werden müßte. Daß für jede Hafenstadt, die nicht ausschließlich den Detailbedarf der nächsten Umgegend deckt, sonst aber weiter keine Ansprüche an kommerzielle Bedeutung macht, zollfreie Docks und Entrepots unentbehrlich sind, wird von allen Seiten zugestanden. Selbst für Altona, falls dasselbe ohne Hamburg in die Zolllinie eingeschlossen werden sollte, wird entweder die Erbauung umfangreicher besonderer Freiläger, oder die Aussonderung des ganzen, unmittelbar an der Elbe belegenen Stadttheils, der Elbstraße mit ihrer Speicherreihe, verlangt. Da, falls letzteres geschehen sollte, sämmtliche altonaische Speicher im Freihafengebiet verbleiben würden, so ist damit wohl der Beweis geliefert, daß es nicht Kaprice von Seiten Hamburgs ist, wenn stets besonderes Gewicht auf die Sicherung genügenden Lagerraums im Freihafengebiet gelegt wird. Diese Räume müssen so groß sein, daß sie nöthigenfalls den gesammten Import des Platzes aufzunehmen im Stande sind. Es handelt sich nicht lediglich darum, diejenigen Waaren, welche etwa zum Wiederexport kommen könnten, vorläufig zollfrei unterzubringen, weil sie, wenn einmal durch die Verzollung vertheuert, keinen Absatz nach dem Auslande mehr fänden, sondern es muß auch für diejenigen Waaren, die später in das Zoll-Inland gehen, vorläufig zollfreies Lager beschafft werden, um den Importeur oder den ersten Käufer der Nothwendigkeit zu überheben, sofort den Zoll auf Waarenpartien auszulegen, die vielleicht erst nach Jahr und Tag Käufer für den Konsum finden. Bei manchen Artikeln beträgt jetzt der deutsche Zoll 50 pCt. vom Werthe und darüber, und auf eine Ladung Kaffee, unsern Hauptartikel, von 500 Tons beläuft sich der Zoll auf ca. 200,000 M. Mit Tabak liegt die Sache ganz ähnlich. Solche Summen auszulegen würden nur die reichsten Häuser im Stande sein, die weniger bemittelten, jüngeren und darum energischsten Häuser würden, falls man ihnen die Gelegenheit entzöge, die Bezahlung des Zolles bis zum Augenblicke des definitiven Verkaufs der Waare und des damit in Aussicht stehenden Einganges des Verkaufswerthes hinauszuschieben, sehr bald aus dem Geschäfte hinausgedrängt sein. Die zollfreien Lagerräume müssen also einen Umfang haben, daß sie im Stande sind, wenigstens für eine Zeitlang den gesammten Import aufzunehmen. Zieht man in Betracht, daß zum Beispiel in Kaffee ein temporäres Lager von 400,000 Sack gar nicht zu den Seltenheiten gehört, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß allein die zu solchen Zwecken einzurichtenden Lagerräume sehr groß und dementsprechend kostspielig ausfallen müssen. Mit solchen Anlagen aber wäre immer erst demjenigen Theile des hamburgischen Geschäfts entsprochen, der als der reine Import-Großhandel, und speziell als die Versorgung des Inlandes mit den Artikeln des überseeischen Imports bezeichnet werden kann. Gar nicht genügt aber wäre den Bedürfnissen desjenigen höchst wichtigen Theiles unseres Handels, der eine Spezialität des hamburgischen Geschäftes ausmacht und gerade durch die bisherige völlige Ungebundenheit des Verkehrs sich hier hat entwickeln können. Wir möchten diese Geschäftsbranche den Detail-Großhandel nennen, und sie ist vorzugsweise nationaler Natur, indem sie zum wesentlichen Theile dem Weitervertriebe der von den Großimporteuren nach hier eingeführten ausländischen Waaren nach anderen Gegenden des Auslandes gewidmet ist. Es befassen sich hiermit hunderte von meist kleineren, aber thätigen Häusern, die nur zum kleineren Theile selbst importiren, meistens aber die Waaren, deren sie bedürfen, hier, gelegentlich auch in den nächst gelegenen Entrepothäfen, in sehr erheblichem Umfange aber auch im deutschen Inlande kaufen, für den Bedarf und den speziellen Geschmack ihrer verschiedenen auswärtigen Kunden theilen, bearbeiten und sonst herrichten, und dann wieder ausführen. Um nur ein Beispiel anzuführen, so werden fast sämmtliche Apotheken in den skandinavischen und sehr viele in transatlantischen Ländern von hiesigen Droguen-Firmen mit den für sie erforderlichen, fertig gemachten Präparaten versorgt. Ziemlich ebenso liegt es in Bezug auf Manufakturwaaren und manche Kolonialartikel, auf Weine und Spirituosen. Einzeln für sich sind manche dieser Firmen nicht gerade bedeutend zu nennen, zusammen genommen aber haben sie ein sehr großes Geschäft aufgebaut, das einen ganz wesentlichen Antheil an der Förderung des deutschen Exports hat. Die Thätigkeit dieser Firmen, die auch Kleinigkeiten nicht unbeachtet lassen, und unter dem Einflusse gegenseitiger Konkurrenz fortwährend bestrebt sind, es ihren Abnehmern in Dänemark, Norwegen und Schweden, wie in Ungarn, Rumänien oder Chile und Peru so bequem wie möglich zu machen, hat, begünstigt durch die bisherige völlige Freiheit der Bewegung selbst London manchen früher dort domizilirten Geschäftszweig abgerungen, und bisher alle Anstengungen Kopenhagens der Zentralmarkt für ganz Skandinavien zu werden, vereitelt. Die Frage, die wir, wenn über den Zollanschluß Hamburgs debattirt wird, zu beantworten haben, ist: Soll dieser Geschäftszweig erhalten und deshalb geschont werden, oder wollen wir, um die technische Seite des Uebergangs zu vereinfachen, ihn fahren lassen? Bisher haben noch alle zur Prüfung der Verhältnisse hierher gesandten und ebenso die hier und in unserer Nachbarschaft stationirten höheren Reichs-Zollbeamten ohne Ausnahme es als absolut nothwendig anerkannt, den oben geschilderten, sowohl für den Import-Großhandel, wie namentlich auch für den Re-Export und für den Absatz zahlreicher deutscher Artikel nach dem Auslande hochwichtigen Geschäftszweig zu berücksichtigen und das Haupthinderniß eines Zollanschlusses gerade in dieser Rücksichtnahme gefunden. Denn diese Art des Zwischenhandels kann sich mit großen öffentlichen, zollfreien Lagerräumen nicht begnügen. Seine Hauptform besteht darin, daß er die Waaren, die er seinen Kunden liefert, genau so zurecht macht, also theilt, mischt, bearbeitet, em-

ballirt, wie jeder einzelne Kunde es braucht. Dazu ist es aber unentbehrlich, daß die diese Branche kultivirenden Häuser ihre Waaren jederzeit zur Verfügung haben, daß der Lagerraum gewissermaßen auch Laboratorium, Werkstatt, Packraum u. s. w. mit enthält. In den zollfreien Niederlagen der gewöhnlichen Art sind solche Einrichtungen unausführbar; die großartigen londoner Docks enthalten nur in Bezug auf Weine und Spirituosen etwas Aehnliches, immerhin auch noch nach vielen Richtungen Beschränktes. Der hamburgische Zwischenhandel bedarf also zu seiner Fortexistenz neben den großen öffentlichen Entrepots besondere Lokalitäten, in denen er sich frei bewegen kann, d. h. also auf einem zollfreien Terrain Gelegenheit, sich Lager, Comtoir, Werkstätten und was dazu gehört, je nach Bedarf selbst zu bauen und einzurichten. Könnte oder wollte man bei der Einfügung Hamburgs in die Zolllinie ein solches Terrain nicht freilassen, so müßte der Zwischenhandel aufhören. Will man dieses nicht, — und bisher hat noch Jeder einen solchen Ausgang als ein schweres Unglück für Deutschlands Gesammthandel angesehen, — so bleibt, falls die jetzige Stadt angeschlossen werden soll, nichts anderes übrig, als eine neue kommerzielle Stadt am anderen Elbufer, auf den zwischen Hamburg und Harburg belegenen Inseln zu erbauen. Das ist die Aufgabe, vor welcher wir jetzt stehen. Ihre glückliche Lösung setzt dreierlei voraus: Zeit, sehr viel Geld und die Gewißheit, daß das Terrain dessen Umwandlung in kommerzielle Anlagen in Angriff genommen werden soll, auch dauernd dem gewollten Zwecke erhalten bleiben wird. Was das Geld anbetrifft, so werden 50 Millionen nicht weit reichen; eingeforderte Gutachten der hiesigen technischen Beamten gehen zum Theil noch erheblich über das Doppelte dieser Summe hinaus! Es handelt sich um nicht weniger, als zunächst eine Anzahl von Häfen, oder um den adoptirten englischen Ausdruck zu gebrauchen, Docks, auf einen meistens moorigen, theilweise stark mit Triebsand durchsetzten Terrain zu erbauen, groß genug, um sämmtliche Schiffe aufnehmen zu können, die ihre Ladungen in die um diese Häfen herum zu erbauenden Speicher zu löschen. Die in den letzten zehn Jahren erbaute Quais auf dem diesseitigen Ufer würden dann der Spedition dienen und wie bisher vorzugsweise von den Dampfern der regelmäßigen Linie, die nach wenigen Stunden bis höchstens 2 oder 3 Tagen wieder expedirt sein wollen, benutzt werden. Ein Anfang mit solchen Dockhäfen am anderen Elbufer ist bereits durch die in diesem Jahre eröffneten neuen sogenannten Petroleumhäfen gemacht, die obgleich nur von verhältnißmäßig beschränkten Dimensionen und ohne steinerne Einfassungsmauern und nur von Schuppen in leichter Holz- oder Fachwerk-Konstruktion umgeben, 3 Millionen gekostet haben. Um diese Docks und Entrepots herum würden dann eine Anzahl von Straßen, sämmtlich womöglich gleichfalls in möglichst bequemer Verbindung mit dem Wasser, erbaut werden, in denen der Zwischenhandel sich ansiedeln könnte. Daß dazu sehr viel Zeit und sehr viel Geld gehören würde, und daß die Anlagen nur in solchem Maßstabe gefördert werden könnten, als die Anlagen in der alten Stadt allmälig zur Uebersiedelung bereit gemacht werden können, wird man wohl zugeben. Zu den hierauf zu verwendenden Kosten käme dann noch die Werthverminderung der bisherigen städtischen Speicher, eventuell die Kosten für den Umbau derselben zu Wohnlokalitäten, die, falls man nur 1200 bis 1500 Speicher annimmt, die dieser Prozedur unterworfen werden müßten, leicht 40 bis 50 Millionen erreichen, wenn nicht übersteigen könnten. Es wird aus dieser Darstellung wohl hervorgehen, daß es nicht lediglich Kaprice ist, wenn hamburgischerseits die Frage des Zollanschlusses nicht über's Knie gebrochen werden kann, daß Interessen von ganz bedeutendem Umfange Berücksichtigung verlangen und daß die Kosten eine Höhe erreichen würden, die es fraglich machen würden, ob der Gegenwerth schließlich dabei herauskommt. Was aber geschehen konnte, um die Wege zu einem Uebereinkommen zu ebnen, um den unumgänglich nöthigen Vorbereitungen die rechte Richtung zu zeigen, ist in der That in den letzten 10 Jahren durch die Konzentrirung der einen Hälfte des Schiffsverkehrs durch die Quaibauten am nördlichen Ufer und durch den Beginn der Hafenbauten am südlichen Ufer bereits geschehen. Warum jetzt plötzlich Gewalt gebraucht werden soll, die ganz enormen Schaden anrichten und im günstigsten Falle nichts beschleunigen könnte, ist deshalb schwer abzusehen, wenn man nicht auf persönliche Stimmungen resp. Mißstimmungen sich angewiesen sehen will.

Deutschland.

\+ **Berlin,** 18. Mai. Ueber Inhalt und Umfang der Vorlage, mit welcher die preußische Regierung vom Landtage Vollmacht zur diskretionären Handhabung der kirchenpolitischen Gesetze fordern will, erschöpft die Tagespresse sich in den widersprechendsten Vermuthungen. Bis jetzt scheint das Geheimniß vollständig gewahrt zu sein, keine der verschiedenen Versionen, die in Umlauf gesetzt worden, hat daher Anspruch auf irgend welche Zuverlässigkeit. Bei dieser gänzlich unaufgeklärten Sachlage ist es daher auch nicht möglich, schon jetzt Stellung zu jener Vorlage zu nehmen. Wir gehen davon aus, daß es sich in der Hauptsache darum handelt, eine Wiederbesetzung der verwaisten kirchlichen Aemter zu ermöglichen, daß also zunächst und vorzugsweise das Gesetz vom 11. Mai 1873 und das Ergänzungsgesetz vom 21. Mai 1874 in Frage kommen. Allerdings sind darin dem Kultusminister Dispensationsbefugnisse bezüglich mehrerer Bestimmungen über die Befähigung zur Uebernahme eines geistlichen Amtes eingeräumt. Er darf mit Rücksicht auf ein vorhergegangenes anderes Universitätsstudium als das der Theologie, oder mit Rücksicht auf ein an einer außerdeutschen Staatsuniversität zurückgelegtes Studium, oder mit Rücksicht auf einen sonstigen besonderen Bildungsgang von dem vorgeschriebenen dreijährigen Studium an einer deutschen Staats-Universität einen angemessenen Zeitraum erlassen. Er darf auch das theologische Studium auf den bestehenden kirchlichen Seminaren an Orten, wo keine theologische Fakultäten sind, und für Studirende, welche dem Sprengel des betreffenden Seminars angehören, dem Universitätsstudium gleichstellen. Er darf endlich Ausländer von der vorgeschriebenen Vorbildung wie vom Staatsexamen gänzlich dispensiren. Unzuläßig nach dem Gesetz ist eine solche Dispension bezüglich der Inländer, und das gerade würde nothwendig sein, um die vakanten Pfarrstellen zu besetzen, ohne eine Invasion von Ausländern herbeizuziehen. Unzuläßig ist nach dem Gesetze ferner, daß während des Universitätsstudiums die Studirenden kirchlichen Seminarien angehören. Unzuläßig ist endlich die Errichtung neuer Knabenseminarien und Konvikte, sowie die Aufnahme neuer Zöglinge in die bestehenden. Sollen bezüglich dieser drei Punkte Konzessionen gemacht werden, so bedarf es dazu einer Aenderung des Gesetzes bezw. einer Ermächtigung zu zeitweiliger Nichtanwendung desselben. Die Bestimmungen, welche die Stellvertretung oder Hilfsleistung eines Geistlichen außerhalb seiner ordentlichen Amtsbefugnisse unter Strafe stellen, sind bereits im Wege der Interpretation, namentlich durch das Reskript des Kultusministers vom 17. v. Mts., soweit gemildert, daß es in dieser Beziehung einer weiteren Maßregel nur bedürfen wird, um die thatsächlich bereits eingetretene Duldung zu legalisiren und zu generalisiren. Außer den beiden erwähnten Gesetzen könnten noch in Frage kommen das Gesetz vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer und das sog. Sperrgesetz vom 22. April 1875. Ersteres verlangt von dem, der bischöfliche Rechte ausüben will, die Ablegung einer eidlichen Verpflichtung zu Treue und Gehorsam gegen den König und zur Befolgung der Gesetze des Staats, ebenso von jedem persönlichen Vertreter oder Beauftragten eines Bischofs. Wenn dieser Amtseid, so wie ihn das Gesetz fordert, zu erlangen wäre, so hätte damit der Kulturkampf eigentlich ein Ende. Leider soll ja aber doch der Gehorsam gegen die Landesgesetze und deren strikte Befolgung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche nicht vereinbar sein. Wie sich die Regierung dazu zu stellen gedenkt, das bleibt einstweilen eine offene Frage. Das Sperrgesetz verlangt keine eidliche, sondern nur eine schriftliche Verpflichtung des Bischofs, die Gesetze des Staats zu befolgen, für die Aufhebung der Gehaltssperre betreffs des ganzen Sprengels. Wo nur einzelne Geistliche in Frage kommen, genügen schon konkludente Handlungen derselben, um sie als den Landesgesetzen folgsam zu erachten und ihnen die gesperrten Staatsleistungen wieder anzuweisen. Das Sperrgesetz einstweilen außer Wirksamkeit zu setzen, wird also keinen unüberwindlichen Bedenken begegnen. Die Gesetze über die kirchliche Disziplinargewalt und die Einsetzung eines kirchlichen Gerichtshofes (12. Mai 1873), über die Grenzen des Rechts kirchlicher Straf- und Zuchtmittel (13. Mai ej.), über den Austritt aus der Kirche (14. Mai ej.), oder gar das Gesetz vom 31. Mai 1875, welches die geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen in Preußen verbietet, durch eine Vollmacht zur diskretionären Handhabung derselben in Frage zu stellen, scheint uns dagegen nicht zuläßig. Was endlich die Wiedereinsetzung der durch Urtheil des kirchlichen Gerichtshofes abgesetzten Bischöfe anlangt, so kann der König auf Grund des Art. 49 die Wirkung dieser Urtheile im Gnadenwege aufheben. Der Richterspruch hat, wie das Gesetz besagt, die rechtliche Unfähigkeit zur Ausübung des Amtes, den Verlust des Amtseinkommens und die Erledigung der Stelle zur Folge. Werden diese Wirkungen durch einen Gnadenakt nachträglich annullirt, so handelt es sich wohl gar nicht einmal um Neubesetzungen erledigter Bisthümer, und die oben erwähnte Schwierigkeit bezüglich des Amtseides läßt sich umgehen. Der Landtag wird dieserhalb also wohl gar nicht in Anspruch genommen werden. Ob wir die Grenzen der Vorlage richtig umschrieben haben, können wir natürlich nicht wissen; wir halten uns auf Ueberraschungen gefaßt. Wenn es sich aber allein um Konzessionen bezüglich des Sperrgesetzes handelt, und zwar für eine dem Zwecke entsprechende kurze Frist, so würde unsererseits dagegen ein grundsätzlicher Widerspruch nicht zu erheben sein. Denn um den Preis einer Revision dieser beiden Gesetze scheint uns die Beendigung des Kulturkampfes nicht zu theuer erkauft. Auch wollen wir nicht in Abrede stellen, daß, solange nicht die Verhandlungen mit Rom zu positiven Ergebnissen geführt haben, widerrufliche Zugeständnisse einer definitiven Aenderung der Gesetze, die sich, wenn der andere Kontrahent mit der Gegenleistung im Rückstande bleibt, nicht gut ungeschehen machen läßt, vorzuziehen sind. Der außerordentliche Fall, daß es der Staat hier mit einem Paciscenten zu thun hat, der über den Satzungen des Völkerrechts zu stehen prätendirt, rechtfertigt mit der oben gemachten Einschränkung die Anwendung eines außerordentlichen Mittels. Daß das leitende Blatt der Zentrumspartei dasselbe als eine Uebertragung der „Diktatur" perhorreszirt, scheint sogar darauf hinzuweisen, daß jenes Mittel nicht gerade schlecht gewählt ist.

▭ **Berlin,** 18. Mai. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Der preußische Landtag, der übermorgen, zunächst nur wegen der genügend bekannten Selbstverwaltungs-Reorganisationsgesetze unseres Herrn Ministers Grafen Eulenburg, zusammentritt, soll nun angeblich noch große politische Arbeit erhalten in dem Gesetzentwurf betreffend die diskretionäre Anwendung der Maigesetze Seitens der Regierung. Das Zentrum hat, sofort nach der Reichstagsrede des Kanzlers, ganz entschiedene Stellung gegen eine solche Vorlage genommen. Wenn es dem Kanzler vorzugsweise darum zu thun ist, in den Volksvertretungen gefügige Mehrheiten für Alles zu erhalten, so dürfte der Plan, sich vom preußischen Landtage eine Art Generalvollmacht zur Nichtanwendung der Maigesetze geben

New-Yorker Briefe.

XV.

New-York, Anfang Mai.

Hie Washington, hie Gansevoort Market!

Das ist das Geschrei, welches seit Monaten schon ein gut Theil der newyorker Bevölkerung anstimmt, theils als Partei, theils als Zuschauer; wem der Siegeskranz werden wird, ist aber vorläufig noch mehr wie zweifelhaft.

Die Metropole der neuen Welt hat in ihrem Weichbilde eine ganze Anzahl Märkte, deren bedeutendster bisher der Washington-Markt war, und zwar deshalb, weil er weniger von den Privatleuten als von den Kaufleuten und kleinen Händlern besucht ist. Derselbe dehnt sich in einer Länge von 150 Yards (Yard = 0,914½ Meter) an der Westseite zwischen Dey- und Vesey-Street aus und erstreckt sich ebenso tief nach dem Hudson-River zu. In theilweise altersschwachen Holzbaracken sind hier die Fleisch-, Fisch-, Geflügel- und Austernstände, liegen die köstlichen Früchte der Bahama-Inseln und der Antillen, die kindskopfgroßen Orangen Florida's und alle die tausend verschiedenen Gemüse und Kräuter, die in zarter Frische das Auge des Beschauers erfreuen. Schon lange hat sich der Raum als unzureichend erwiesen, und die 3—4000 Bauern, die tagtäglich des Morgens mit den frischen Zufuhren ihrer ländlichen Produkte zu Markte kommen, mußten daher ihre Aufstellung in den angrenzenden Straßen nehmen, sehr zum Nachtheil des gerade in diesen Straßen sehr lebhaften Geschäftsverkehrs. Vor einem halben Jahre endlich wurden die Wagen aus den Straßen verbannt und auf das Gansevoort-Grundstück, ebenfalls an der Westseite, aber weiter hinauf und deshalb für die Kunden jener Leute, die Kleinhändler, besser gelegen, gesandt und jetzt wünschen die Bewohner jener Gegend auch den Rest des Washington-Marktes an sich zu ziehen. Selbstverständlich protestiren dagegen sowohl die Besitzer der Stände im Washington-Markt als auch die Restaurateure und kleinen Ladenbesitzer in der Nähe desselben unter der Angabe, daß sie dadurch ruinirt würden und der Stadt ein größerer Vortheil erwachse, wenn zwar die alten Buden abgerissen würden, an ihrer Stelle aber neue erständen. Die Behörde, die am meisten dabei interessirt ist, ist das Dock (Werfte) Departement. Ein Gesetz bestimmt nämlich, daß die West-Street, zwischen welcher und dem Flusse der Markt liegt, wegen des bedeutenden Verkehrs eine Breite von 250 Fuß erhalten soll; zum großen Theil ist durch Hinausschiebung der Landungshäuser diese Breite schon erreicht, bleibt aber der Washington-Markt stehen, so ist die Straße an dieser Stelle und in einer Länge von 150 Yards nur 75 Fuß breit; die andere Hälfte der Breite des Marktes ragt aber in den Fluß hinaus und ist dort sowohl ein Hinderniß für die Ebbe und Fluth als auch ein Ablagerungsplatz für Krankheit erzeugende Stoffe, denen der Abfluß unmöglich ist. An der Stelle des Marktes empfiehlt die Kommission die Erbauung von vier Piers (Landungsstellen für Dampfer) die eine jährliche Pacht von mindestens Doll. 120,000 einbringen, und sowohl der Stadt als auch dem handeltreibenden Publikum im Allgemeinen größeren Gewinn bringen würden. Es bleibt nun abzuwarten, ob diese im Interesse des allgemeinen Wohles dringend nothwendige Ablehnung der Gesetzvorlage, die den Neuaufbau des Washington-Marktes am selben Platze bestimmt, einer genügenden Zahl redlichen Mitgliedern der Legislatur des Staates Newyork begegnet, oder ob die Verfasser der Bill, die für eine Gratifikation von Doll. 30,000 auch die Durchschmuggelung übernommen haben, genügend kleine Douceure an die Vertreter des freien und unabhängigen Volkes abzugeben gewillt sind, damit diese den würdigen Biedermännern helfen, dem allgemeinen Willen Hohn zu sprechen und ein neues Glied in die Kette der Schandwirthschaft unserer Einrichtungen zu schweißen.

Die Wogen der Einwanderung gehen hoch, höher denn je, und die Zahl der im Monat April hier angekommenen Europamüden beträgt 46,148, die größte Zahl der je in einem Monat hier Gelandeten. Die hamburger sowie die bremer Gesellschaften senden außer den regelmäßigen noch Extra-Dampfer und beginnen schon, es mit der Aufnahme der Personenzahl nicht mehr so genau zu nehmen, so daß auf dem zuletzt in Baltimore angekommenen bremer Schiffe über 400 Personen mehr waren, als die amerikanischen Gesetze im Interesse der nothwendigsten Reinlichkeit und Ordnung erlauben.

Es scheint ja wirklich als ob auf die 7 mageren Jahre jetzt wieder die fetten folgen sollen, und an noch unbebautem Land mangelt es nicht. Schwer dürfte das Fortkommen jedoch den Handwerkern werden, wenn diese nicht die nöthigen Mittel haben, um gleich weiter nach dem Westen zu gehen, und für gebildetere Leute ist heute weniger denn je Gelegenheit, hier schnell reich zu werden, wenn sie nicht schon ein tüchtiges Säckchen mitbringen, oder etwa als Goldgräber einen glücklichen Fund machen. Vorkommnisse der neuesten Zeit machen es zur dringendsten Pflicht, die Auswanderungslustigen zur Vorsicht und reiflichen Ueberlegung zu ermahnen, da die Regierung des Staates Newyork an ihrer Spitze z. Z. einen Mann hat, der Alles, was deutsch ist, haßt und durch Ernennung eines diesen Haß im höchsten Grade theilenden Einwanderungs-Kommissärs den armen Landsleuten, die der fremden Sprache nicht mächtig und mittellos hier anlangen, nach Möglichkeit das Leben schwer macht. Als erste Folge ist schon der deutsch sprechende Arzt in Castle Garden (dem Ausschiffungsort der Zwischendecks-Passagiere) entlassen und ebenso werden in dem zur Hälfte von Deutschen besetzten Hospitale für Einwanderer auf Ward Island sämmtliche deutschredenden Beamten mit Ausnahme des dirigirenden Arztes durch echte Irländer ersetzt, die zu allen Gaunerstreichen, welche von ihren Vorgesetzten ausgeführt werden, Ja und Amen sagen, von den ihnen übertragenen Aemtern aber so viel wissen, wie unsere Vorfahren vor hundert Jahren von der Eisenbahn. Natürlich können diese kein Deutsch, das ist aber auch nicht nöthig in den Augen der Politiker.

Mit der größeren Prosperität der Geschäfte geht eine durchgehende Preissteigerung Hand in Hand. Die Wohnungsmiethen sind ungefähr doppelt so hoch als in Berlin und sämmtliche Lebensmittel sind theurer als letztes Jahr; die Bierwirthe fangen an aufzuschlagen und die Barbiere, die in der schlechten Zeit theilweise die Preise um die Hälfte reduzirten, (Rasiren 5 ct.) (20 Pf.), diskutiren sehr ernsthaft das Thema, wieder zum alten Preise von 10 ct. (40 Pf.) zurückzukehren.

à propos Bierwirthe! Im Distrikt von Kolumbia, dessen Hauptstadt Washington ist und in dessen Kapitol die Senatoren und Repräsentanten des freien und unabhängigen Volkes von Amerika tagen, ist der Verkauf geistiger Getränke in der im Hause befindlichen Restauration verboten und die Männer, die zu ihrem Beefsteak das schäumende Naß nicht entbehren können, müssen es verstohlen aus Kaffee- oder Theetassen trinken, und auch dies wird ihnen zeitweise verkümmert, wenn die Temperenzler auch hierin Unrath wittern und auf strengste Durchführung des Temperenzgesetzes dringen. In der beinahe 100,000 Einwohner zählenden Hauptstadt Kentucky's in Louisville, wurde am letzten April-Sonntag das in seiner Art einzige Sonntagsgesetz praktisch durchgeführt. Das Ergebniß ist die Erhebung von ca. 1500 Anklage

zu lassen, auf eine überaus feine Kombination gegründet sein. Es war von vornherein klar, daß das Zentrum für eine solche Vollmacht nicht stimmen kann, — vollends nicht, nachdem es mit seiner vorjährigen, unter der Voraussetzung bedeutender Erlasse direkter Steuern geleisteten Bewilligung der 130 Millionen Mark indirekter Steuern sich so gründlich selbst angeführt hat. Wie angenehm dem Zentrum auch jede Begünstigung durch Herrn von Puttkamer sein mag, so kann es doch der Staatsregierung nicht die Macht geben, die verhaßten Maigesetze „nach Gutdünken anzuwenden oder ruhen zu lassen". Das würde der Dortmunder Katholikenversammlung vom 13. Mai zufolge „eine Anerkennung der Maigesetze" bedeuten und in den Augen jedes Klerikalen nicht blos „ein unheilvolles Zugeständniß an den Absolutismus" sein, sondern auch „eine Vernichtung der von Gott der Kirche gegebenen Rechte, eine unerträgliche Einengung der bürgerlichen Freiheit der Katholiken". Die ablehnende Haltung des Zentrums vorausgesetzt — enthielt derjenige Theil der neulichen Kanzlerrede, der sich scharf gegen — das Zentrum richtete, einen vielleicht wirksamen diplomatischen Schachzug gegen die Nationalliberalen des Abgeordnetenhauses. An sich ist es ja eine starke Zumuthung, von diesen Nationalliberalen, die ihr Mißtrauen gegen den Minister Ptutkamer wegen der Aufhebung von Simultanschulen, wegen der Beseitigung weltlicher Schulinspektoren und wegen der Begünstigung der evangelischen Orthodoxie hinreichend bekundet haben, zu verlangen, daß man der Regierung, also in erster Linie dem Minister v. Puttkamer eine in konstitutionellen Staaten unerhörte, mit dem Begriff eines Rechtsstaats schlechthin unvereinbare Gewalt gerade auf demjenigen Gebiete der Verwaltung gebe, wo man ihm großes Mißtrauen schenkt. Und doch hat der Reichskanzler die Berechtigung, von seiner diplomatischen Kunst das Resultat zu erhoffen, daß die große Mehrheit der Nationalliberalen seine Gesetzesvorlage annimmt und sie so gegen Zentrum und Fortschritt durchbringt. Gelingt nun aber der Plan, wird das Vollmachtsgesetz vom Abgeordnetenhause, trotz der Klerikalen, zum Beschluß erhoben, so hat der Reichskanzler dadurch einen mächtigen Einfluß auf das katholische Volk in Preußen gewonnen; ohne Zweifel hofft er so die klerikalen Parteiführer zu zwingen, mit ihm weiter zu paktiren oder aber sich der Gefahr auszusetzen, ihren Einfluß auf die Wähler zu verlieren. Mag er sich auch in dieser Hinsicht täuschen, — die Kosten des neuen diplomatischen Feldzugs hat dann sicher der Liberalismus, und vor allem die Schule zu tragen. Und die sogenannte Frage des Kulturkampfes wird auf diesen verschlungenen Pfaden einer befriedigenden Lösung nimmermehr entgegengeführt werden. In wenigen Tagen wird man bereits erkennen, für welche Pläne in Sachen des Kulturkampfes die Reichstagsrede des Kanzlers Stimmung schaffen sollte.

— [Akademie für Bauwesen.] Der „Staatsanzeiger" enthält folgenden Allerhöchsten Erlaß an das Staatsministerium: „Auf den Antrag des Staatsministeriums bestimme Ich was folgt: 1) Die technische Baudeputation wird mit dem 1. Oktober d. J. aufgelöst. An die Stelle derselben tritt die Akademie des Bauwesens. 2) Die Akademie des Bauwesens ist eine berathende Behörde und dem Minister der öffentlichen Arbeiten untergeordnet. Dieselbe ist in Fragen des öffentlichen Bauwesens, welche von hervorragender Bedeutung sind, zu hören, und namentlich berufen, das gesammte Baufach in künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung zu vertreten, wichtige öffentliche Bauunternehmungen zu beurtheilen, die Anwendung allgemeiner Grundsätze im öffentlichen Bauwesen zu berathen, neue Erfahrungen und Vorschläge in künstlerischer, wissenschaftlicher und bautechnischer Beziehung zu begutachten und sich mit der weiteren Ausbildung des Baufaches zu beschäftigen. Der Akademie des Bauwesens können auch Bauprojekte, welche von öffentlichen Korporationen auszuführen sind, zur Begutachtung vorgelegt werden. 3) Die Akademie des Bauwesens besteht aus einem Präsidenten, zwei Abtheilungsdirigenten und der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern. Dieselbe zerfällt in die Abtheilung für den Hochbau und die Abtheilung für das Ingenieur- und Maschinenwesen. Der Präsident kann zugleich Vorsitzender einer Abtheilung sein. 4) Die Mitglieder der Akademie des Bauwesens werden von Mir auf den Vorschlag des Ministers der öffentlichen Arbeiten ernannt. Alle drei Jahre scheidet in runder Zahl ein Drittel der Mitglieder aus. An Stelle der Ausgeschiedenen, welche das erste und zweite Mal durch das Loos bestimmt werden, ist nach Anhörung der Akademie des Bauwesens eine dem Bedürfnisse entsprechende Anzahl neuer Mitglieder in Vorschlag zu bringen. Die Ausgeschiedenen können wieder vorgeschlagen werden. Den nicht zu Mitgliedern der Akademie des Bauwesens ernannten technischen Räthen der Zentralbehörden ist auf Verlangen dieser Behörden die Theilnahme an den Verhandlungen ohne Stimmrecht in solchen Angelegenheiten gestattet, welche zu dem speziellen Geschäftskreise des ihnen übertragenen Referats gehören. Der Präsident und die Abtheilungsdirigenten werden von den Mitgliedern auf drei Jahre gewählt und von Mir bestätigt. 5) Zur Mitgliedschaft befähigt sind alle dem deutschen Reiche angehörigen Bau- und Maschinen-Techniker, welche sich durch hervorragende wissenschaftliche oder praktische Leistungen auszeichnen. Zu Mitgliedern der Abtheilung für den Hochbau können ausnahmsweise auch Künstler verwandter Fächer vorgeschlagen werden. 6) Die Mitglieder sind entweder ordentliche oder außerordentliche. Erstere haben an den Sitzungen regelmäßig Theil zu nehmen, letztere werden zu denselben nur in besonderen Fällen eingeladen. Die Mitgliedschaft ist als Ehrenamt mit einer Remuneration nicht verbunden. 7) Die für die Akademie des Bauwesens bestimmten Vorlagen werden derselben durch den Minister der öffentlichen Arbeiten zugefertigt. 8) Die näheren Bestimmungen zur Ausführung dieses Erlasses werden durch eine von dem Minister der öffentlichen Arbeiten zu erlassende Instruktion getroffen. Dieser Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

— Der Privatdozent Dr. Th. Liebisch, Custos am mineralogischen Kabinet in Berlin, ist als Professor an die breslauer Universität berufen worden. Die „Köln. Ztg." fügt dieser ihrer Nachricht hinzu: die Mittheilung werde von den Freunden der Realschule mit vieler Genugthuung aufgenommen werden, „da Liebisch der erste Realschul-Abiturient ist, welcher zu einer Universitäts-Professur gelangt, ohne vorher eine Reifeprüfung an einem Gymnasium abgelegt zu haben."

— Der große Raum, welchen die Verhandlungen über wirthschaftspolitische Fragen in der letzten Reichstagssession eingenommen haben, steht in einem auffälligen Gegensatze zu den Aussichten, welche sich in dieser Hinsicht bei Eröffnung der Session darboten. Die politischen und finanziellen Gesetze, welche den Reichstag vornehmlich beschäftigen sollten, sind in der Thronrede ausdrücklich namhaft gemacht worden, so die Militärvorlage, das Sozialistengesetz, die Einführung zweijähriger Budgetperioden, die damals noch in der Vorbereitung befindlichen Steuervorlagen. Das wirthschaftspolitische Gebiet schien fast leer ausgehen zu sollen, denn die Thronrede erwähnte nur des Handelsvertrages mit Hawaii und der Zinsgarantie für die deutsche Seehandels-Gesellschaft. Wie anders als man nach diesen Angaben erwarten mußte, hat sich der Verlauf der Session thatsächlich gestaltet! Die Reichsregierung hat selbst nach und nach eingebracht die Gesetzentwürfe über die Bestrafung des Wuchers, über die Küsten-Schifffahrt und über die Vermehrung der Reichs-Silbermünzen, ferner die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Belgien und der Schweiz, sowie drei weitere Verträge mit dem erstgenannten Staate, darunter die Elbschifffahrtsakte, welche zu den bewegtesten Debatten der ganzen Session Anlaß geben sollte. Aus der Initiative des Reichstags gingen hervor die Beschlüsse über die Wiederaufhebung des Flachszolls, über die Einrichtung der Transitläger für Getreide und die Ausfuhrvergütung für Mehl, über das Tabaksmonopol, über die Theaterfreiheit und die Innungen, sodann die Diskussion über die Freihafenstellung Hamburgs. Zieht man außerdem in Betracht, daß auch bei der Etatsberathung wiederholt längere Debatten über die Zollpolitik, das Bank- und Münzwesen ꝛc. stattgefunden haben, so darf man wohl sagen, daß die wirthschaftspolitischen Fragen an den Verhandlungen vielleicht einen größeren Antheil gehabt, als alle anderen Fragen zusammen. Die hierbei gemachte Erfahrung ist in zwiefacher Beziehung lehrreich. Einmal läßt sie erkennen, wie unzuverlässig alle Schlußfolgerungen aus dem Inhalt der Thronrede auf die Gegenstände, mit welchen sich der Reichstag vorzugsweise zu beschäftigen hat, bei uns bleiben müssen. Sodann zeigt sie aufs Neue, welche Bedeutung gerade die wirthschaftlichen Fragen in unserem politischen Leben zur Zeit besitzen und voraussichtlich noch auf lange Zeit hinaus besitzen werden. Dabei hat man sich in der letzten Session bezüglich dieser Fragen noch große Beschränkung auferlegt. Abgesehen vom Flachszoll ist z. B. über einzelne Zollsätze des neuen Tarifs gar nicht verhandelt worden, weil die Majorität, welche über die Wirkungen der im vorigen Jahre beschlossenen Zölle ein abschließendes Urtheil zur Zeit für unmöglich hielt, vorläufig jeder Aenderung widerstrebte. Was aber dem Reichstage bevorsteht, wenn er erst wieder einmal die Interessen einzelner Erwerbszweige vor sein Forum zieht, davon können einigermaßen eine Vorstellung die Hunderte von Petitionen geben, welche schon in der Session einliefen, obwohl die meisten neuen Zölle kaum einige Monate in Kraft waren. Und mit ähnlichen Aufgaben wird sich der Reichstag um so häufiger und um so länger zu beschäftigen haben, je mehr die herrschende Tendenz, alle Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse im Einzelnen zu reguliren, in unserer Wirthschaftspolitik zum Ausdruck gelangt und neue Gebiete zu erobern sucht. Um so schwerer aber wird es zugleich den politischen Parteien werden, auf die Dauer wirthschaftliche Fragen wie die Zollpolitik von ihrem Programm auszuscheiden.

— Die Agitation des Gewerkvereinsanwalts Dr. Max Hirsch in Sachsen trifft zusammen mit dem Erscheinen einer kleinen Schrift über die englischen Gewerkvereine, welche der Nordwestdeutsche Volksschriftenverlag zu Bremen veröffentlicht als zehntes Heft seiner volksthümlich geschriebenen „Sozialen Fragen und Antworten." Die englischen Gewerkvereine sind bekanntlich das Vorbild der deutschen wie der französischen, amerikanischen u. s. f. Da die moderne Großindustrie sich zuerst mit schwer einzuholendem Vorsprung in England entwickelt hat, so ist dort auch zuerst die stichhaltige, leistungsfähige Form einer Arbeitervereinigung gefunden worden, die auf die neuen Gewerbsverhältnisse paßt. In schwerem, anfangs fast hoffnungslos erscheinendem Kampfe haben die englischen industriellen Arbeiter sich das Recht erstreiten müssen, gemeinsam gegen ihre Lohnherren aufzutreten und sich für eine möglichst günstige Auseinandersetzung mit diesen dauernd zu organisiren. Nur sehr langsam sind sie zur Gleichberechtigung aufgestiegen, die der aristokratische Geist der herrschenden Klassen ihnen erst spät und widerwillig zugestand. Eine Art rechtlicher Anerkennung ihrer Vereine erlangten sie nicht früher, als bis sie schon bündig bewiesen hatten, daß es ihnen lediglich um die Vertretung der vernünftigen und billigen Ansprüche des Arbeiterstandes zu thun sei, nicht um Umsturz der Staats- und Wirthschaftsordnung. Die Trades Unions hielten

---

wegen Uebertretung desselben, da Alles vom Milchmanne bis zum Droschkenkutscher, vom Stiefelputzer bis zum in der Kirche angestellten Beamten als Sonntagssünder notirt wurde. Natürlich hatten auch einige Wirthschaften geschlossen, die geöffneten aber machten brillante Geschäfte und die Brauereien behaupten, für den Sonntag 1000 Achtel mehr wie gewöhnlich verkauft zu haben. Da nun die Prozessirung der obigen 1500 Gesetzesübertreter mindestens ein halbes Jahr zur Zeugenvernehmung und ebensolange Zeit zur Fällung und Ausfertigung der Urtheile in Anspruch nimmt, so werden in Zukunft die Mucker wohl von der Ausführung des Gesetzes Abstand nehmen, oder aber die Angeschuldigten können im Hinblick auf die lange Zeit, die bis zu ihrer Versetzung in den Anklagezustand verfließen muß, ruhig weiter „sündigen".

Einen neuen Beleg zu dem alten: „Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen" haben wir in dem benachbarten Pensylvania jüngst erhalten. In der bedeutenden Fabrikstadt Pittsburgh brach bekanntlich vor vier Jahren ein Krawall aus, bei dem Eisenbahnmaterial im Betrage von 2 Millionen Dollars von den Ruhestörern zerstört wurde. Die Stadt wurde, wie das Gesetz es ja auch nur zulassen kann, zur Ersetzung des Schadens verurtheilt; doch haben sich zwei prominente Männer gefunden, deren Einer Präsident der Bank war, in der die Staatsgelder aufbewahrt werden, die gegen entsprechende Vergütigung in klingender Münze die Pflicht übernahmen, die Schuld von den Schultern der Stadt Pittsburgh auf die des Staates Pensylvania zu wälzen, also die Steuerzahler eines Staates von mehreren Millionen Einwohnern für die Sünden der laxen Amtsführung in einer Stadt von 100,000 Einwohnern verantwortlich zu machen. Diesmal aber fand sich ein Mann, der energisch protestirte und dafür sorgte, daß dem Staat die Last nicht aufgebürdet wurde; dagegen sind aber die prominenten Legislaturmitglieder in Anklagezustand versetzt und — was kaum erwartet wurde — auch vom Gericht zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Das war der erste Akt. Der zweite spielt beim Gouverneur, dem ein Gesuch um Begnadigung der gerecht Verurtheilten zugegangen war. Diesem Gesuch wurde entsprochen und zwar weil angeblich in dem Urtheil statt des vom Gesetz vorgeschriebenen Wortes „labor" (Arbeit) „hard labor" (schwere Arbeit) geschrieben ist; dies Wort, das der Richter unbedingt nicht gesagt hat, hat der gefällige Klerk, der wahrscheinlich zu der Klique gehört, eingeschoben und so dem Staatsoberhaupte einen freilich sehr zweifelhaften Grund zur Begnadignng gegeben.

Eine fair (Ausstellung und Verloosung), die jüngst zum Besten eines Hospitals in dem schon mehrfach Ihnen erwähnten Madison Square-Garten stattfand, hat ihre Opfer gefordert; durch einen Deckensturz sind vier Menschen ums Leben gekommen und viele verletzt, Gemälde und andere Gegenstände ruinirt oder gestohlen, und dies Alles, nachdem am Vormittag desselben Tages der eingestürzte Giebel von dem Chef-Ingenieur einer Eisenbahn untersucht und für vollkommen sicher erklärt worden war. Dabei besitzen wir eine Bau-Deputation mit einem Superintendenten und zahlreichem Personal, die der Stadt ein schönes Stückchen Geld kosten. Das Gebäude gehört dem 42fachen Millionair Vanderbilt, und so wird wohl der Unfall und Einsturz ein Zufall gewesen sein.

Das obwohl nicht mehr Neueste, doch noch die Gemüther stark Beschäftigende ist eine Geschichte, die Mitte April in der Militär-Akademie in West-Point, Staat New-York, passirte. In derselben befindet sich zur Zeit auch ein farbiger Kadet, Namens Whittaker.

Eines Tages nun fehlte derselbe bei der Verlesung zum Appell, und der du jour habende Kadet ging auf sein Zimmer, um nach der Ursache des Ausbleibens zu forschen.

Da fand er den Vermißten an Armen und Füßen gefesselt, an den Bettpfosten gebunden und mit theilweise aufgeschlitzten Ohren in besinnungslosem Zustande. Die Untersuchung, die natürlich angestellt wurde, da der Kadet behauptete, mißhandelt zu sein, wenn auch die Offiziere der Ansicht sind, daß er sich die Verletzungen selbst beigebracht hat, um dem Examen zu entgehen, haben vor allen Dingen die Thatsache ans Licht gebracht, daß der farbige Kadet, der auch dereinst Bürger des freien Amerika ist, außerdienstlich von seinen Kameraden, mit denen er Kost und Logis in der Akademie theilt, vollständig gemieden wird. Unter der ganzen Zahl ist nicht einer, der mit ihm verkehren will, ja diese angehenden Vaterlandsvertheidiger, die bei jeder Gelegenheit über die Standesunterschiede in Europa und speziell in Deutschland ihre abfälligen Bemerkungen machen, rücken während der Unterrichtsstunde möglichst weit von ihrem schwarzen Kommilitonen fort, so daß es der energischen Zurechtweisung des Lehrers bedarf, um diese Blüthen der Nation zur Raison zu bringen. Seltsame Dinge hat die Untersuchung, die von einem Militärgericht geführt wird, schon ans Licht gebracht, das Dunkel der That aber bisher noch nicht enthüllt. Jetzt hat sich die Bundesregierung hineingemischt, und es steht zu erwarten, daß wir noch interessante Enthüllungen über die West-Pointer Akademie zu hören bekommen.

Newyork wird seine Weltausstellung haben! Der Präsident hat die Bill, welche das Abhalten derselben im Jahre 1883 gestattet, unterzeichnet, und dieselbe ist also Gesetz geworden. Von den zwei Komites, die sich schon vor länger denn einem halben Jahre gebildet hatten, um die einleitenden Schritte zu thun, ist das von der Handelskammer ernannte bestätigt, doch sind ihm auch einige Mitglieder aus dem andern Komite beigegeben. Es wird nun eifrig an das Suchen eines Platzes gehen und ist dieser erst gefunden, dürfte mit dem Anfang des Bauens nicht gezögert werden. Hält die bessere Geschäftszeit an, so wird die 83er Ausstellung alle ihre Vorfahren bedeutend überflügeln und Deutschland dabei Gelegenheit haben, das 76er Urtheil gänzlich umzustoßen, ja, sich als in allen Stücken mindestens ebenbürtig zu präsentiren.

Durch die Eröffnung des neu erbauten städtischen Museums ist endlich einem großen Mangel in der Metropole abgeholfen; für europäische Augen und Nerven ist es nur störend, die Menge der Spuckkasten an allen Pfeilern und in allen Winkeln zu sehen, und doch sind dieselben nöthiger als Ruhesessel, da die Tabak kauenden Amerikaner sonst die Kunsträume sehr schnell in etwas anderes verwandelt haben würden. Es ist sonderbar, daß selbst der feine Amerikaner sich nicht scheut, in öffentlichen Sälen zu thun, was im eigenen Hause als Beweis der größten Rohheit angesehen werden würde!

Die Hexen, die in einem tüchtigen Sturm in der Walpurgisnacht über Gotham dahinzogen, müssen ihre helle Freude an den vielen Sündern, die in eitel Lust und Freude in die Mainacht hineinlebten, gehabt haben. Für uns hier ist aber der erste Tag des Wonnemondes eher ein Tag des Leidens; es ist der große bürgerliche Umziehtag des Jahres — die Geschäfte haben ihren Ziehtag am 1. Februar — und den gesteigerten Miethen sowohl, als auch der weiteren Ausdehnung des Hochbahnnetzes ist es zuzuschreiben, daß das „Verwechsel verwechsel die Wohnunglein" noch stärker gespielt wurde wie sonst. Alles zieht „uptown", wo die elegant aussehenden Braunsteinhäuser wie die Pilze aus der Erde wachsen. Ich sagte wie die Pilze und muß leider hinzusetzen, daß der größte Theil den Einwirkungen der Zeit und des Wetters auch nicht mehr Widerstand entgegensetzen kann, als diese schmackhaften Früchte des Waldes den sie berührenden Thieren oder Menschen. Selbstverständlich leisteten die „Carmen" im Fordern theurer Preise das Möglichste und ein kleiner Umzug kostet immerhin 5 Doll. (21 Mk.).

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird auch die Baulust in diesem Jahre größer sein als im letzten halben Dezennium.

sich dem Chartismus der dreißiger und vierziger Jahre — dieser englischen Sozialdemokratie gewissermaßen — ebenso fern, wie der mit unserer deutschen Sozialdemokratie parallelen und noch vor ihr abgestorbenen Internationale. Sie lebten auch keineswegs lange nur für und von Streiks. Im Gegentheil, sobald sie ein gewisses Maß von Bedeutung und Einfluß auf die Gesammtheit einer bestimmten gewerblichen Arbeiterschaft erlangt hatten, pflegte in dieser das Wohlgefallen an einem üppigen und übermüthigen Gebrauch ihrer durch das Zusammenstehen erlangten jungen Macht rasch zu verfliegen. Sie wurde friedliebend und sozusagen konservativ, weil sie zu werthvollem Besitz gelangt war. Aus dem Kriegsschatz, der in der Gewerkvereinskasse angesammelt lag, vermochte man es, zugleich die fortlaufenden Ausgaben für kranke, altersschwache, verstorbene oder aus irgend einem nicht selbstverschuldeten Grunde unbeschäftigte Genossen zu zahlen. Dadurch erwarben sich diese Vereine einen großen Anspruch auf den Dank und die Treue des Arbeiterstandes, zugleich aber auf die Werthschätzung aller übrigen Gesellschaftsklassen. Von der Anerkennung des weiteren Anspruchs, nämlich daß sie nach außen hin in Glimpf und Unglimpf die Interessen ihrer Genossen tapfer verfechten, werden Fabrikbesitzer in der Regel geneigt sein, sich auszuschließen. Indessen vom allgemeinen Standpunkt der Gesellschaft aus wird man doch sagen müssen, daß gegenwärtig nur noch die Wahl ist zwischen einer solchen Vertretung der Arbeiterinteressen und der revolutionär-radikalen, der Sozialdemokratie; und da werden Anwälte, wie die englischen Gewerkvereine, jedem Freunde des Bestehenden und eines stetigen Fortschritts sicherlich bei Weitem lieber sein müssen. In Deutschland haben sie bisher offenbar deshalb noch keine sehr umfassende Nachbildung erfahren, weil die einmal erregte Phantasie des politisch noch so jugendlichen Arbeiterstandes lieber in sozialistischen Luftschlössern wohnte, als das eigene wirkliche Haus zu verbessern trachtete. Es würde ein erfreuliches Zeichen wiedergekehrter Nüchternheit und Thatkraft sein, wenn der rednerische oder literarische Hinweis auf die Gewerkvereinsform jetzt auf dankbaren Boden fiele. Daß Mitglieder anderer Klassen sich darum bemühen, ist ein Anzeichen der Gemeinnützigkeit dieser Vereinsbildung, aber sicher kein triftiger Grund für die Arbeiter, sich fernzuhalten, denn nur in den Schranken des allgemeinen Nutzens und Wohls können sie überhaupt für ihre Standesanliegen Erfolg davon tragen, und überdies ist bisher Alles, was ihnen Vortheile brachte oder versprach, von Gelehrten ausgegangen, — die unerfüllbaren Verheißungen des Sozialismus von Marx und Lassalle, die realen praktischen Leistungen der Genossenschaften von Schulze-Delitzsch, Freiheit und Selbsthilfe, sind eben in Deutschland nicht so alt wie in dem britischen Inselreiche. Daß ein Doktor der Jurisprudenz zuerst Gewerkvereine organisirt hat, war bisher nicht die Ursache ihres verhältnißmäßig geringen Umsichgreifens, und wird auch in Zukunft einem größeren nicht im Wege stehen, wenn die Agitation sonst nur aufrichtig im Interesse des Arbeiterstandes betrieben wird.

— Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten und veröffentlichten Nachweisung über die im Monat März d. J. beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 58 größeren Eisenbahnen Deutschlands (ausschließlich Baierns), mit einer Gesammtlänge von 28,462,06 Kilometer, an fahrplanmäßigen Zügen befördert: 11,470 Courier- und Schnellzüge, 76,810 Personenzüge, 48,218 gemischte und 74,043 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen: 1161 Courier-, Personen- und gemischte, und 27,753 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 615,737,591 Achskilometer bewegt, von denen 179,990,677 auf die fahrplanmäßigen Züge mit Personenbeförderung entfallen. Es verspäteten von den 136,498 fahrplanmäßigen Courier-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 1253 oder 0,92 Prozent (gegen 0,62 Prozent in demselben Monat des Vorjahres, und 1,23 Prozent im Vormonat). Von diesen Verspätungen wurden jedoch 584 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen, sodaß aus im eigenen Betriebe der betreffenden Bahnen liegenden Ursachen 669 Verspätungen oder 0,49 Prozent (gegen 0,65 Prozent im Vormonat) der beförderten Züge entstanden. In demselben Monat des Vorjahres verspäteten auf 57 Bahnen durch im eigenen Betriebe liegende Ursachen 490 Züge, gleich 0,38 Prozent, sonach 0,11 Prozent weniger. In Folge der Verspätungen wurden 239 Anschlüsse versäumt (gegen 192 in demselben Monat des Vorjahres und 288 im Vormonat).

— In den deutschen Münzstätten sind im Monat April 1880 an Goldmünzen geprägt worden: 1,496,690 M. Kronen; hiervon auf Privatrechnung 1,496,690 M. Vorher waren geprägt: 1,268,111,720 M. Doppelkronen, 425,805,140 M. Kronen, 27,969,925 M. Halbe Kronen; hiervon auf Privatrechnung 401,984,020 Mark; hiervon wieder eingezogen 274,500 M. Doppelkronen, 214,380 Mark Kronen, 2515 M. Halbe Kronen. Bleiben 1,722,892,350 M.

Belgien.

Brüssel, 16. Mai. [Msgr. Dumont, dem der Papst bekanntlich die Verwaltung der Diözese Tournai entzogen] und in Msgr. du Rousseau bereits einen Nachfolger gegeben hat, ist noch keineswegs zu der Einsicht gekommen, daß ihm in allen Formen der Kirchenzucht Recht geschehen sei. Ungebärdig wie immer benimmt er sich nach wie vor als der allein berechtigte Bischof von Turnai und erklärt mit lauter Stimme den jetzigen Inhaber des Amtes für einen „Eindringling“, den Papst Leo XIII. wider alles göttliche Recht mit der Leitung der Seelen betraut habe. Ein großes Schriftstück, das von heftigen Ausfällen gegen den heiligen Vater strotzt, sollte von den katholischen Blättern veröffentlicht werden, diese haben aber den Abdruck versagt. Nun hat sich der zornige Bischof an die liberale Presse gewandt, und diese ist so gefällig gewesen, seine aus Villers-Perwin, 11. Mai, datirte und mit bischöflicher Unterschrift nebst Insiegel versehene Zuschrift der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es heißt darin: „Kein katholisches Blatt wagt die Wahrheit zu sagen wider den Willen Leos XIII., aus Furcht, von diesem modernen Stellvertreter Gottes auf Erden zerbrochen zu werden. Seit wann nöthigt die katholische Religion dazu, den Papst über alles zu stellen? In Belgien scheint man geneigt, den Papst über das Evangelium, über unsern Herrn Jesum Christum selber zu stellen. Ein Papst, der sich das Vergnügen macht, einen Bischof für einen Narren, als vom Verfolgungswahnsinn befallen auszugeben; ein Papst, der eine geheime Verschwörung spinnt und zu einem jetzt vollkommen bekannten und ebenso schlechten als verbrecherischen Zweck die Domherren von Tournai schwören läßt, nichts zu verrathen; ein Papst, der mit dem Heiligsten, was es giebt, mit der Leitung der Seelen, zu einem verbrecherischen Zweck Mißbrauch treibt; ein Papst, der einen Bischof barsch und grob vor die Thür setzen läßt unter gewaltthätiger Verletzung des Wohnungsrechtes!“ In diesem Tone geht es weiter. Der rebellische Bischof will sich nun einmal nicht fügen und ruft für sein gutes Recht sogar die Autorität der Luise Lateau an, die in ihrer göttlichen Begnadigung ihn und nicht Msgr. du Rousseau als den wirklichen Bischof von Tournai anerkenne. Daß dieses Schriftstück echt, d. h. von Msgr. Dumont selbst verfaßt, geschrieben und besiegelt ist, unterliegt gar keinem Zweifel.

Großbritannien und Irland.

London. [Bei einem am voriger Mittwoch abgehaltenen Bankett im Devonshire-Klub beantwortete Marquis of Hartington], Staatssekretär für Indien, den auf ihn ausgebrachten Toast mit einer längeren Rede, in welcher er sich u. A. wie folgt äußerte:

„Ich bin überzeugt, die Versammlung erwartet nicht, daß ich die heutige Gelegenheit benütze, um über die wahrscheinliche Politik der Regierung zu sprechen, der ich angehöre. Die Zeit naht heran, da diese Politik in offizieller Weise dargelegt werden muß und möchte ich diese Versammlung nur bitten, ihre Erwartungen bezüglich dessen, was die Regierung in der ihr zur Verfügung stehenden kurzen Session zu thun gewillt sein dürfte, nicht zu hoch zu spannen. Wir haben eine Erbschaft angetreten, welche nicht frei von Gefahren und Verwicklungen unerhörter Art ist. Ich will hier nicht untersuchen, wie dies so gekommen, noch unsere Vorgänger beschuldigen; allein auch diese werden nicht zu behaupten wagen, daß die Zustände in Europa, Asien und Afrika keine Schwierigkeiten und Verlegenheiten aufweisen. Was mich selber betrifft, so gestehe ich ehrlich ein, daß die Zahl, Mannigfaltigkeit und Schwierigkeit der Probleme, welche ich in meinem Departement vorgefunden habe, mich beinahe erschreckt und ich bin sicher, daß meine Kollegen beinahe in der gleichen Lage sich befinden. Ich glaube nicht, daß das Land uns die kurze Spanne Zeit mißgönnt, welche uns geblieben ist, um uns über die Einzelnheiten der Situation aufzuklären und es uns nicht verübeln wird, wenn wir in der kurzen uns verbleibenden Session nicht jene gesetzgeberische Thätigkeit entwickeln, welche von gewissen Seiten als wünschenswerth erachtet wurde.“

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 17. Mai. [Berufung eines berliner Professors nach Petersburg. Zum Rücktritt des Grafen Kotzebue. Die Wehrpflicht der Kalmücken. Maßregeln gegen jüdische Schüler.] Der berliner Universität droht ein herber Verlust, denn während einer der letzten Sitzungen der Professoren der hiesigen historisch-philosophischen Fakultät wurde einstimmig beschlossen, den Professor Jagicz zum außerordentlichen Professor dieser Fakultät an der hiesigen Universität zu berufen und steht die Bestätigung dieser Wahl durch den Universitätsrath (Senat) in Kurzem bevor. Gleichzeitig wurde der gelehrte Professor auch zum außerordentlichen Mitgliede der Akademie der Wissenschaften (Abtheilung der russischen Sprache und Literatur) erwählt. Auch diesmal zeigt Rußland, daß es, wo es sich um philosophische Wissenschaften handelt, aus Deutschland Kräfte herbeiziehen muß, und daß es, da in dieser Beziehung nicht geknausert wird, auch immer die hervorragendsten Männer herbeizieht. — Ich theilte Ihnen bereits im vergangenen Herbste mit, daß, wenn Graf Kotzebue seinen Posten in Warschau verläßt, ihm Graf Albedynski aus Wilna, diesem aber Graf Totleben folgen soll. Wie Ihnen der Telegraph nun bereits gemeldet haben wird, hat Graf Kotzebue wirklich um seine Entlassung gebeten und Albedynski soll ihm in Warschau ersetzen. Graf Totleben soll diesem in Wilna nachfolgen und seine Stelle in Odessa dem Generaladjutanten Drentelen übertragen werden. Die Ernennung des Grafen Albedynski für die Generalgouverneur-Stelle in Polen dürfte am besten alle Gerüchte über eine nahe Aussöhnung der Russen und Polen widerlegen und die Hoffnungen der panslawistischen Polen vernichten. Albedynski ist bei den Polen keine persona grata. — Bisher waren die Kalmücken von der Militärpflicht befreit. Es wird nun ein Gesetz ausgearbeitet, nach welchem auch dieser halbwilde Volksstamm zum Militärdienste herbeigezogen werden soll. Eine schöne Aussicht für Europa, wenn es einmal mit Rußland in Krieg gerathen sollte; es würde dann von lauter

---

Die Besitzer der Felsen-Thäler oberhalb der 59. Straße und zwischen der 8. und 12. Avenue machen Anstalten, dieselben zu säubern. In dieser Gegend nämlich, die erst seit Anfang Dezember v. J. von der bis zur 155. Straße auf der 9. und 8. Avenue laufenden Hochbahn durchschnitten und so dem Zentrum der Stadt bedeutend näher gerückt ist, befanden sich bisher außer einigen unserer besten Hospitäler und Asyle sowie mehrerer Brauereien und Vergnügungslokale, elende Baracken, aus Holz errichtet und mit Schindeln gedeckt, die Fenster mit Papier verklebt, Wohnstätten, die bei jedem Windstoß erzittern und von den Höhen herabgeweht zu werden drohten. Dieselben dienten Straßenverkäufern, Lumpensammlern und anderen ihr Leben kümmerlich fristenden Personen zum Obdach und waren häufig der Schauplatz blutiger Schlägereien. Kein Sheriff, der den Leuten den Befehl zum Räumen ihrer Wohnstätte überbringen sollte, wagte sich allein oder nach Sonnenuntergang in diese Gegend. Die Besitzer des Grund und Bodens hatten, um sich der Entrichtung der Grundsteuer zu entziehen, es stillschweigend geduldet, daß männiglich sich auf ihrem Besitzthum ansiedeln durfte, die Leute glauben nun in ihrem Rechte zu sein und wollen nur der Gewalt weichen. Es ist auch wirklich schon vorgekommen, daß eine Baracke, deren zeitweiliger Inhaber durchaus in Güte nicht weichen wollte, diesem überm Kopfe abgerissen wurde. Aber wie gesagt, die neue Strecke der Hochbahn läßt die reguläre Bebauung dieser Flächen profitabel erscheinen, und wo heute Ziegen meckern, Gänse schnattern und ab und zu eine Kuh brüllt, werden in Jahresfrist die Kinderwagen das Trottoir versperren.

Auch weit draußen in Highbridge, bis wohin diese Hochbahnroute geht, macht sich der Einfluß derselben bemerkbar. Die Nachfrage nach Sommerwohnungen ist im steten Wachsen und besonders Sonntags ist der Verkehr so stark, daß während der 5 Cent-Stunden drei Billetschalter geöffnet und zwei Polizisten zum Aufrechthalten der Ordnung angestellt sind. Trotz der Gleichgiltigkeit, mit der der Newyorker das Geld ansieht, wenn es sich darum handelt, eine Lage „Drinks“ für einige Dutzend ihm gänzlich unbekannter Leute zu bezahlen, zieht er seine Uhr doch alle fünf Minuten zehnmal, um sich zu vergewissern, daß die billige Stunde gleich geschlagen hat, er also 5 Cent pro Person „safen“ kann. Die Szene an der 155. Street-Station, die ich, als die am meisten in Betracht kommende hier herausgreife, obgleich sich auch der Handelsherr im Geschäftsquartier nicht scheut, mit der Uhr in der Hand auf den 5 Cent-Zug zu warten, ist ungefähr folgende:

Von der obigen Station führt eine ca. 10 Fuß breite und 500 Fuß lange Brücke nach den hochgelegenen Straßen von Carmanusville, wie dieser Theil Newyorks speziell heißt. Diese Brücke sammt den hinaufführenden Stufen ist von einer hin und her promenirenden oder am Geländer lehnenden Menschenmenge eingenommen, die alle das eine Ziel verfolgen, nach der unteren Stadt zu fahren, aber nur für 5 Cent die Person. Die Züge die hinaufkommen, folgen sich schneller und der gerade am Perron haltende nimmt noch 10 Cent-Passagiere auf. Aber schon werden die Thüren geschlossen, der Oberbilleteur erscheint und ersucht den Sergeanten, seine beiden Untergebenen zu instruiren, um dem gleichzeitigen Ansturm der Menge nach Möglichkeit zu wehren. Es ertönt der Ruf: „All right“ (Fertig)! Die Tafeln mit der Bezeichnung „Fare 10 ct.“ fliegen herum und lauten nun „Fare 5 ct.“, die blauen Tickets machen solchen von weißer Farbe Platz. Der Strom kommt in Fluß. Der Zug mit den 10 ct. Passagieren, der erst zur Hälfte gefüllt war, nimmt noch an die 60 Passagiere zum billigeren Preise auf und eilt dann mit voller Ladung dem Süden zu. Die Sitzplätze in jedem Wagen betragen 48, bei dem aus 4 Wagen bestehenden Zuge daher 192, unter 300 Passagieren fährt aber solch ein Zug nicht und da jammern die Direktoren noch über die schlechten Zeiten.

Mit dem letzten April scheint auch das launige Wetter Abschied genommen zu haben, und wir haben nicht nur den Breitegrad, sondern auch das Klima mit Neapel gemein, trotz des kanadischen Professors, der uns bis Mitte Juni Kälte und dann Hitze und Dürre prophezeit hat. Wir sind mitten in der Baumblüth- und die saftigen Ananas, die blutrothen Apfelsinen und süßen Datteln, die Florida uns in Hülle und Fülle sendet, sind zusammen mit dem Wetter ganz geeignet, unsere Gedanken dorthin zu lenken und uns träumend in die Orangenhaine dieser fruchtbaren Provinz zu versetzen. Die Aussichten für die Ernte sind vortrefflich bei Getreide, und das Land, welches dies Jahr mit Weizen bebaut wurde, ist um ein Viertel größer denn je zuvor. Von Obst erwartet man auch große Mengen, der Ausfall, den die Pfirsich-Ernte im Staate Delaware, seiner Hauptprovinz, erleiden wird, findet reichlich Deckung durch Neuanpflanzungen in Süd-Indiana, in den ungemein fruchtbaren Thälern des Ohio, an dessen Ufern auch ein lieblicher Wein reift, der von edlen deutschen Stämmen gezogen, mit der Zeit ein würdiger Repräsentant seines Vaterlandes zu werden verspricht. Vorläufig sind die hiesigen Riesling, Johannisberg, Aßmanshäuser, Niersteiner u. s. w. noch etwas roh, wie wilde ungebändigte Füllen, wenn aber das angebaute Land in Kalifornien und Ohio erst genügenden Raum einnehmen wird, um allen Anforderungen genügen zu können, so daß es möglich, die Weine lagern zu lassen, wird auch ihre ungefüge Kraft gebändigt werden und das deutsche Rebenblut in amerikanischer Erde gezogen, wird sein Vorbild in der alten Heimath erreichen. In Schaumweinen wird schon ganz Gutes geleistet, die Fabrikation, die in mehreren Lokalen hier am Broadway bei offenen Thüren stattfindet, zieht fortwährend eine Anzahl Neugieriger an, und da die praktische Einrichtung getroffen, daß man für 10 ct. (40 Pf.) gleich das neuste Fabrikat im Glase prickeln sehen und kosten kann, zahlt sich die mehrere Tausend Dollars betragende Miethe ganz ausgezeichnet.

E. Annim.

Die Passionsspiele zu Oberammergau.

Aus Oberammergau wird dem „B. B. C.“ unterm 17. d. M. gemeldet: Schon am Abend des ersten Pfingsttages war das Leben in Oberammergau ein außerordentlich bewegtes. Markt und Straßen waren von dichten Volksmassen gefüllt und besonders die Landleute in ihren bunten malerischen Trachten, sowohl aus dem baierischen Gebirge, wie aus Tirol zogen in Schaaren durch die Straßen; in der Menge der Landleute befanden sich besonders zahlreiche Geistliche. Ebenso ist Oberammergau gefüllt von Fremden aller Nationen, und man hört so ziemlich die Sprachen von ganz Europa. Von den Bergen her tönten schon am Vorabend Böllerschüsse. Am heutigen Morgen des zweiten Pfingsttages begann um 5 Uhr der Gottesdienst, der die Feier einleitete. Die Glocken läuteten und die Böller wurden gelöst. Der Zuzug nimmt am frühen Morgen wieder die allerhöchsten Dimensionen an und das noch geschlossene Passions-Festspielhaus wird von dichten Menschenmengen umlagert. Vor dem Theater entwickelt sich ein vollständiger Billethandel, wie vor den Theatern der großen Städte. Es ist jetzt schon festgestellt, daß am Dienstag eine Wiederholung des Passionsspieles stattfindet, da kaum die Hälfte aller Hinzugeströmten Platz im Theater gefunden hat. Um acht Uhr Morgens begann die erste Passions-Vorstellung mit einem Vorspiel des verdeckten Orchesters. Es folgte der Prolog, dann die lebenden Bilder und dann das Passionsspiel selbst, das bekanntlich fortdauernd von lebenden Bildern unterbrochen wird. Die Mittagspause begann um ½12 Uhr. Nach Beginn der zweiten Abtheilung des Passionsspieles entlud sich ein furchtbares Gewitter über das theilweise unbedeckte Theater, so daß alle diejenigen Tausende, die in dem unbedeckten Theil des Zuschauerraumes saßen, ihre Plätze räumen mußten. Nach verhältnißmäßig nur kurzer Unterbrechung wurde indeß das Passionsspiel wieder aufgenommen und einzelne Theile desselben, besonders einzelne der Bilder erzielten eine überwältigende Wirkung, während andererseits die dilettantenhaften Leistungen einzelner Darsteller und das undeutliche Sprechen derselben einen störenden Einfluß übten.

Räubern (zu denen ja auch die ehrlichen Kosaken zählen) überschwemmt werden. — Die moskauer Gymnasien werden von vielen Schülern jüdischen Glaubens besucht, deren Eltern nicht in Moskau wohnen und die deshalb eine Aufenthaltskarte lösen müssen. Bisher ertheilte eine solche Aufenthaltskarte der Ober-Polizeimeister. Dieser veröffentlicht nun einen Polizeibefehl, nach welchem hinfort nur solche Schüler jüdischen Glaubens die Gymnasien und andere Schulen Moskau's besuchen dürfen, welche vom Generalgouverneur hierzu die Erlaubniß erhalten. Dieser Polizeibefehl bedarf wohl keines Kommentars!

— [Zur russisch-chinesischen Verwicklung.] Die russische Regierung soll, wie der „Neuen Freien Presse" gemeldet wird, entschlossen sein, in Folge des Beschlusses der pekinger Regierung, den Gesandten Chunghow enthaupten zu lassen, ihren Geschäftsträger aus Peking abzuberufen und ihre Angehörigen in China unter den Schutz der Vereinigten Staaten zu stellen.

— [Berufung eines orthodoxen Konzils nach Moskau.] In den petersburger offiziellen Kreisen, sowie in der russischen Tagespresse wird lebhaft diskutirt das Projekt der Berufung eines allgemeinen orthodoxen Konzils nach Moskau, zu dem auch der Patriarch von Konstantinopel und die übrigen orientalischen Bischöfe eingeladen werden sollen. Der Zweck dieses Konzils soll nach den Andeutungen russischer Blätter sein, eine innigere Verbindung zwischen der russischen Staatskirche und den übrigen orientalischen Kirchengemeinschaften herbeizuführen, um dadurch die Kirchengemeinschaften des griechischen Bekenntnisses widerstandsfähiger gegen die fortwährenden Bekehrungsversuche Roms zu machen. Der eigentliche Zweck des projektirten Unternehmens ist aber ein politischer und geht dahin, den Einfluß des Czaren im russischen Staatsinteresse auf die gesammte orientalische Kirche auszudehnen. Der zu den petersburger offiziellen Sphären in vertraulichen Beziehungen stehende „Viereg" proponirt, auch den altkatholischen Geistlichen Doellinger und andere die Unfehlbarkeit des Papstes verwerfende Geistliche zu dem Konzil einzuladen. Diesen Vorschlag nennt das warschauer offizielle Organ „Warszawski Dziennik" einen glücklichen Gedanken und unterstützt ihn aus allen Kräften.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 19. Mai. In dem Prozeß Weimar sind 141 Zeugen vorgeladen, darunter 40 für die Vertheidigung. Unter den Beweisstücken befindet sich auch die auf dem Hofe des Gerichtsgebäudes aufgestellte Droschke und das Pferd, womit angeblich der Mörder Mezenzows entkam. [Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 19. Mai, Abends 7 Uhr.

Petersburg, 19. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht ein Zirkular Lord Granville's und sagt, die unbestreitbare Wichtigkeit der englischen Initiative bestehe darin, daß sie als Ausgangspunkt einer gemeinsamen friedlichen, aber festen und entschlossenen Aktion Europas erscheine, basirend auf dem gegenseitigen Vertrauen der Mächte. Das lange durch ein geschickt unterhaltenes Mißtrauen getheilte Europa nehme die auf der berliner Vertragsbasis unerledigten Fragen wieder auf und der allgemeine Wunsch, den Frieden zu erhalten und zu wahren, berechtige zur Hoffnung eines glücklichen Resultats. In Konstantinopel werde man sich überzeugen, daß ein gemeinsames Einverständniß unabwendbar und die Zeit des Ränkespiels vorüber sei. Der berliner Vertrag werde ausgeführt werden und der Orient allmählig in den Genuß der Rechte eintreten, welche ihm von den übrigen zivilisirten Staaten zuerkannt worden sind.

Rom, 19. Mai. Von 351 definitiv Gewählten sind 120 Konstitutionelle, 170 Ministerielle, 61 Dissidenten. Von 152 Stichwahlen sind 55 den Konstitutionellen, 76 den Ministeriellen, 21 den Dissidenten günstig. Bei den definitiven Wahlen verloren die Dissidenten 22, gewannen 3, die Ministeriellen verloren 25, gewannen 21 und die Konstitutionelle verloren 7, gewannen nur 23 Sitze. Zu den Konstitutionellen gehört die ehemalige toskanische Gruppe. Mit Rücksicht auf den wahrscheinlichen Ausfall der Stichwahlen wird auf eine starke ministerielle Majorität gerechnet.

Vermischtes.

* **Am 30. April verschied in Berlin** der Historienmaler Prof. Karl Heinrich Hermann, Mitglied der k. Akademie der Künste von Berlin, Münster und Dresden. Von Hermann, gemeinsam mit Götzenberger und Förster, sind die Fresken in der Aula der Universität zu Bonn. Hermann begleitete Cornelius nach München, wo er mehrere Kartons desselben in Fresko ausführte. Unter seinen eigenen Kompositionen sind die gelungensten die Fresken nach Eschenbachs „Parzwal" im Königsbau, das Deckengemälde der protestantischen Kirche, die Himmelfahrt Christi darstellend, und besonders eins der Bilder aus der bairischen Geschichte in den Arkaden des Hofgartens, den Sieg Kaiser Ludwigs des Baiern bei Ampfing darstellend. In der neu hergestellten Klosterkirche zu Berlin malte Hermann 14 Freskobilder, die Erzväter, die Propheten, die Evangelisten und die Apostel Petrus und Paulus darstellend. Später lieferte er 15 große Kompositionen, welche die Hauptentwicklungsmomente der deutschen Geschichte, von den in jedem Zeitalter vorherrschenden Architekturformen umgeben, zum Gegenstand haben und durch den Stich vervielfältigt worden sind.

* **Der König von Baiern und die neue Orthographie.** In einem dem König zur Unterschrift vorgelegten Vertretungsakt war das Wort „Rath" ohne den jetzt offiziell verpönten Buchstaben „h" geschrieben; die aus dem Kabinet zurückgekehrte Urkunde trug bei jenem Wort den weggelassenen Schlußbuchstaben in sehr kräftiger Handschrift hinzugefügt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. Mai.

r. [Die Posener Pastoral-Konferenz] findet hier am 26. d. M. in der Aula des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums unter Vorsitz des Superintendenten Warnitz (Obornik) statt. Es kommen auf derselben folgende Gegenstände und Fragen zur Erörterung: 1) Israels Bedeutung für die Entwickelung des Reiches Gottes (Referent Pfarrer Kresse aus Boruy, Korreferent Pfarrer Zarnack aus Heiersdorf). 2) Wie muß sich das Leben des Geistlichen nach dem Inhalt der Stelle Römer 12, 2 gestalten? (Referent Pfarrer Hildt aus Prittisch). Nachmittags findet ein gemeinschaftliches Mittagessen, und Abends eine gemeinschaftliche Abendandacht im Diakonissenhause statt, wo der Anstaltsgeistliche Wolff die Andacht hält.

— **Ein Sohn unserer Provinz.** Der am Dienstag in Berlin verstorbene frühere Abgeordnete, Stadtrath Dr. Friedrich Techow war ein Sohn unserer Provinz. Seine Geburtsstadt war Bromberg.

— **Eine Denunziation.** Recht erbauliche Blüthen treibt zuweilen der Denunziationseifer der polnischen Zeitungen in Betreff aller derjenigen Personen, welche sich eines vermeintlichen Vergehens gegen die „nationale Ehre" schuldig gemacht haben. So hatte der „Dziennik Poznanski" in seiner gestrigen Nummer bei Aufzählung der polnischen Aussteller in Bromberg Einen denunzirt, weil er bei seinen Gegenständen die Inschrift „Mazurkiewicz aus Posen" und nicht „z Poznania" angebracht hatte. Der „Dziennik" meinte hämisch, wenn der Aussteller geglaubt habe, daß er in Folge dieser Inschrift mehr verkaufen würde, so irre er sich; indirekt empfahl die saubere Denunziation also den Aussteller der Bestrafung von Seiten der polnischen Kunden. Zu Mitdenunzianten bei diesem hübschen Stückchen machten sich dann nach dem Vorgange des „Dziennik" auch selbsterständlich der „Goniec" und der fromme „Kur. Pozn." Unsere Leser werden über diese kindisch-fanatische Verbissenheit lachen wollen — indeß das Beste sollte noch nachträglich kommen. Der „Dziennik" bringt nämlich in seiner heutigen Abendnummer bereits eine Berichtigung, worin er, wohl auf Reklamation des betr. Ausstellers, voll Bedauern mittheilt, daß er sich geirrt habe, da auf jener Tafel nicht „Mazurkiewicz aus Posen", sondern „Mazurkiewicz à Posen" gestanden habe. Hierdurch fühlt sich der „Dziennik" nun völlig befriedigt. In der That, ebenso erbaulich, wie erheiternd! Also die Anbringung einer französischen Inschrift gilt nicht im Geringsten als Verstoß gegen die „nationale polnische Ehre", wohl aber die einer deutschen Inschrift, zumal ja Bromberg wohl nicht eine deutsche, sondern eine französische Stadt ist und die polnischen Aussteller dort insbesondere auf französische Kunden zu rechnen haben! Für den maßlosen Deutschenhaß unserer polnischen Hetzer ist diese neueste nette Heldenthat jedenfalls sehr bezeichnend.

r **Der Provinzialverein für innere Mission** hält am 27. d. M. in der Aula des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums seine General-Versammlung ab. Provinzial-Schulrath Polte wird in derselben über die Thätigkeit des Vorstandes und des engeren Ausschusses berichten, und Prediger Oldenberg aus Berlin, geschäftsführender Sekretär des Zentral-Ausschusses für die innere Mission in der deutschen Kirche, über die innere Mission im Allgemeinen und die zweckmäßigsten Mittel und Wege der Verbreitung ihrer Ideen in den einzelnen Kreisen der Provinz referiren.

d. **Bei der hiesigen königl. Regierung** hatten die Bureaubeamten bisher täglich 7 Arbeitsstunden, von 9 bis 1 Uhr Vormittags, und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Seit Anfang April d. J. ist die Anzahl der Arbeitsstunden auf 8 erhöht worden, und zwar in der Weise, daß im Sommer dieselben bereits 8 Uhr Morgens beginnen, im Winter dagegen erst 7 Uhr Abends enden. Im Sommer sind also Vormittags 5, und Nachmittags 3, im Winter dagegen Vormittags und Nachmittags je 4 Arbeitsstunden.

— **Druckfehlerberichtigung.** Im dem Artikel unserer gestrigen Morgennummer: „Der Zinswucher nach altem und neuen Recht" sind zwei sinnentstellende Druckfehler zu verbessern: Statt occidentiellen Umständen muß es accidentellen heißen d. h. Nebenumstände, hinzutretende Verhältnisse; statt 6 Wochen (Zeile 17 von unten Spalte 1) soll es 6 Jahren heißen.

△ **Keine Retourbillets auf der Posen-Creuzburger Eisenbahn.** Ein Uebelstand auf der Posen-Creuzburger Eisenbahn, der schon längst von dem Geschäftspublikum, namentlich demjenigen aus den handeltreibenden Grenzstädten Pleschen und Ostrowo empfunden worden ist, den jetzt aber auch während der Pfingstfeiertage zahlreiche Vergnügungsreisende aus Posen wahrzunehmen Gelegenheit hatten, ist das vollständige Fehlen von Retourbillets. Die Sache schien vielen Vergnügungsreisenden so unglaublich, daß sie sich theilweise in einen Wortstreit mit den Billetverkäufern einließen, bei denen sie Unkenntniß der Bestimmungen vermutheten. Erst nach weiteren Erkundigungen ließen sie sich davon überzeugen, daß es auf der Posen-Creuzburger Eisenbahn in der That gar keine Retourbillets giebt. Selbstverständlich werden durch eine derartige Vertheuerung der Fahrten viele Reisende überhaupt von ihren Vergnügungstouren abgehalten. Um die Rentabilität der Bahn zu fördern und den Personenverkehr zu erhöhen, müßte daher vor Allem auch der Bequemlichkeit des Publikums Rechnung getragen werden, zumal in Folge der ungünstigen Lage der Züge das Publikum an der Südstrecke es vorzieht, von Kempen ab lieber über Breslau nach Posen zu reisen, statt die Posen-Creuzburger Bahn zu benutzen.

r **Zu Mitgliedern der Bezirkskommission für die klassifizirte Einkommensteuer** im Regierungsbezirk Posen, resp. zu Stellvertretern sind vom 21. Provinzial-Landtage der Provinz Posen gewählt worden: A. zu Mitgliedern a) als Einkommensteuerpflichtige: Stadtrath Annuß (Posen), Rittergutsbesitzer Graf Żółtowski-Gluchowo, Rittergutsbesitzer v. Stablewski-Zalesie, Rittergutsbesitzer Graf Poninski-Wreschen, Rittergutsbesitzer Graf v. Koscielski-Smilowo, Rittergutsbesitzer Buttel-Wykow, Rittergutsbesitzer v. Treskow-Radojewo, Rentier Franke-Lissa; b) Klassensteuerpflichtige: Gutspächter Gladysz-Zimino, Mühlenbesitzer Michaelis-Großdorf, Gutsbesitzer v. Bröckere-Kamien, Eigenthümer Boberski-Pierwoszewo; B. zu Stellvertretern a) als Einkommensteuerpflichtige: Rittergutsbesitzer v. Sander-Charcice, Rittergutsbesitzer v. Radonski-Kreslice, Rittergutsbesitzer Sasse-Ottorowo, Kaufmann Liszkowski-Posen; als Klassensteuerpflichtige: Gastwirth Koszewski-Kielczewo, Posthalter Biesold-Stenszewo.

— **Victoria-Theater.** „Der Kleine Herzog", dieser vielgereiste Mann, welcher durch den pariser Operetten-Komponisten Lecocq mit reizenden Liedern ausstaffirt und von den bekannten pariser Witzbolden Meilhac und Halevy mit Scherzen und Witzen versehen ist, so daß er jede Gesellschaft einige Stunden angenehm zu erheitern im Stande ist; — dieser Kleine Herzog wird von Frl. Csepcsány repräsentirt, Sonnabend, den 22. Mai 1880 auch bei uns im Victoria- (Interims-) Theater seinen Einzug halten und wahrscheinlich, wie überall, von dem Publikum gern gesehen, sich längere Zeit hier aufhalten, vorausgesetzt, daß der reizende Gast des Friedrich-Wilhelmstädt. Theaters in Berlin Frl. v. Csepcsányi, welche als „Kleiner Herzog" überall Beifall errungen, längere Zeit bei uns weilt. Wir wünschen dem zweiten Gastspiele des Frl. v. Csepcsanyi denselben Erfolg wie dem ersten.

r **Besitzveränderung.** Das Grundstück St. Martinsstraße 32, bisher der Wittwe Becker gehörig, ist für 132,000 M. in den Besitz des Tischlermeisters Nielbock übergegangen.

r **Auf der Büttelstraße** stürzte Dienstag Vormittag vor dem Grundstück Nr. 6 ein Theil des städtischen unterirdischen Kanals ein, so daß dadurch bis zur Wiederherstellung des Kanals der Wagenverkehr auf diesem Theile der Straße unterbrochen worden ist.

— **Zweiter deutscher Turnkreis.** Zum V. allgemeinen deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. — Auf dem deutschen Turnfeste soll nicht blos ein Wettturnen, sondern auch ein Preisfechten mit dem Säbel veranstaltet werden. Aus den dafür aufgestellten Bestimmungen, die in der letzten Nummer der „D. Turnzeitung" mitgetheilt sind, geht hervor, daß die Werthung nach Punkten für die in drei Gängen während 5 Minuten dem Gegner beigebrachten Hiebe geschehen wird: und zwar gelten Hochquart und Tiefquart je 3 Punkte, Terz und steile Terz, Quart und gerissene (durchgezogene) Quart je 2 Punkte, Brusthieb und und Sekonde je einen Punkt. — Um den Besuch des Festes zu erleichtern, hatte sich der Empfangs-Ausschuß an den Eisenbahnminister um Bewilligung einer allgemeinen Fahrpreisermäßigung auf den Staatsbahnen gewandt; der Eisenbahnminister hat es abgelehnt, eine solche eintreten zu lassen; dagegen hat sich die kgl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. auf Ersuchen des Empfangsausschusses bereit erklärt, mit den übrigen Staatsbahnen und den größeren Privatbahnen in Verbindung zu treten, um den Turnern eine Ermäßigung der Fahrpreise zu verschaffen. Mit Bestimmtheit ist zu erwarten, daß bei einer gleichzeitigen Fahrt von mindestens 20 Personen von einem und demselben Orte aus ein Preisnachlaß von 25 Proz. (Retourbillets zu $1\frac{1}{2}$fachem Preise des einfachen Billets mit Gültigkeit von 2 Wochen), bei gemeinsamer Fahrt von mindesten 150 Personen mit Extrazug ein Preisnachlaß von $33\frac{1}{3}$ Proz. gewährt wird. Ferner beabsichtigt die Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M., im Anschluß an das Turnfest Extrazüge abzulassen nach der Moselgegend und Elsaß-Lothringen, durch welche den Besuchern des Turnfestes Gelegenheit geboten würde, zu billigen Preisen diese Gegenden kennen zu lernen.

△ **Aus dem Kreise Buk.** [Remonte-Märkte. Stellvertretung. Versetzung. Besetzte Lehrerstellen. Viehkrankheiten. Belohnung.] Im hiesigen Kreise werden zum Ankauf von Remonten zwei Märkte, und zwar am 4. Juni in Grätz und am 5. Juni in Buk abgehalten werden. — Dem Polizei-Distrikts-Kommissarius Weyert zu Buk ist zum Zwecke einer militärischen Dieſtleistung ein achtwöchentlicher Urlaub bewilligt und mit der Vertretung desselben der Feldwebel a. D. Dzedzitzki zu Bromberg betraut worden. — Der berittene Gensdarm Borchardt zu Opalenica ist als Kreiswachtmeister nach Rawitsch versetzt worden. — Dem Lehrer Kalisch zu Chraplewo ist die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Alt-Dombrow und dem Lehrer Franz Namyst aus Grembow die Verwaltung der fünften Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Buk von der Regierung zu Posen übertragen worden. — Unter den Pferden des Eigenthümers August Melerowicz zu Kobylnik ist die Rotzkrankheit ausgebrochen und unter dem Rindvieh des zum Rittergut Pakoslaw gehörigen Vorwerks Polesie ist der Milzbrand erloschen. — Für die Ermittelung des Brandstifters des am 22. März c. in Konkolewo-Hauland stattgehabten Mühlenbrandes hat die Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion zu Posen eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

.—r. **Wollstein,** 18. Mai. [Hohes Alter. Rückkehr von Auswanderern.] Vor einigen Monaten starb eine Frau im nahen Berzyn, die über 100 Jahr alt geworden war, und dieser Tage wurde ebendaselbst eine Frau zu Grabe getragen, die ein Alter von nahe 105 Jahren erreicht hat. Dieselbe war zwar seit mehreren Jahren erblindet, war aber bis an ihres Lebens Ende noch ziemlich rüstig. — Von den Arbeitern, die vor einiger Zeit aus dem hiesigen Kreise nach Russisch-Polen ausgewandert sind, um dort lohnendere Arbeit als hier zu finden, sind mehrere bereits wieder zurückgekehrt, die über die dortigen Arbeiterverhältnisse bittere Klage führen.

? **Lissa,** 18. Mai. [Ehrengeschenke zum Königsschießen. Schlechte Post-Geldkarten. Unfreundliche Witterung. Unglücksfall.] Wie alljährlich hat das Offizierkorps der hiesigen Garnison der Schützengilde zum Pfingst-Königsschießen ein Ehrengeschenk überreicht, welches für den sogenannten König bestimmt ist. Es ist dies ein eleganter Regulator, an welchem eine Silberplatte mit einer entsprechenden Widmung befestigt ist. Gleichzeitig ist von dem Geheimen Kommerzienrath Herrn v. Hansemann, dem Besitzer der in der Nähe unserer Stadt liegenden ehemals Strousberg'schen Landgüter, zu demselben Zwecke ein prachtvoller und sehr werthvoller silberner Pokal eingegangen, welcher nun in Folge Beschlusses der Schützengilde dem zweitbesten Schützen als Ehrengabe überreicht werden wird. — Schon häufig gab die schlechte Beschaffenheit der von der Post verabfolgten Karten zu Geld- und Packetsendungen Anlaß zu Klagen. Gegenwärtig sind die Geldpostkarten wieder von einer Qualität, welche Jemand, der zufällig mit einer etwas spitzen Feder schreibt, zur Verzweiflung bringen könnte. Kaum will die grobe und faserige Masse, aus welcher die Karten gefertigt sind, zulassen, daß man nur ein Wort in einem Zuge zu Stande bringt. Abhilfe wäre hier dringend nothwendig. Es müßte eben besseres Rohmaterial zur Verarbeitung gelangen! — Der heutige Tag hat eine Veränderung in der Witterung erfahren, wie dies wohl selten vorkommen dürfte. Beim schönsten und wärmsten Sonnenschein zogen unsere Schützen heute um $9\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Schützenhause aus, aber schon eine Stunde später schlug der Wind um und drehte sich allmälig nach Norden. Diesem Umstande haben wir es zu danken, daß gegen 5 Uhr die Luft schneidend kalt wurde, wozu sich noch kalter Regen gesellte. — Der Gutsinspektor W. in Kankel ist vor einigen Tagen beim Reiten in bedauerlicher Weise verunglückt. Ein altes Bruchübel machte sich in Folge eines heftigen Rittes bei ihm geltend und erforderte eine Operation, die den Tod nach sich zog.

α **Birnbaum,** 17. Mai. [Ausstellung. Revision.] Bei der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg betheiligt sich auch die hiesige, seit ungefähr 75 Jahren bestehende Firma A. Brasch u. Sohn mit ihren verschiedenen Fabrikaten, bestehend in Schnupftabak, Cigarren, Rauch- und Kautabaken. Die Zusammenstellung der Fabrikatsproben auf einem pyramidenförmigen Gestell macht einen ganz imposanten Eindruck, der auch Sachkenner nicht unbefriedigt lassen wird. — In der Woche vor Pfingsten revidirte Hr. Provinzial-Schulrath Polte aus Posen in Begleitung des Herrn Kreis-Schulinspektor Teklenburg aus Meseritz und des Pastors Krickau die Schulen in Zirke, sowie die Landschulen der Umgegend von Zirke.

⊙ **Mrotschen,** 17. Mai. [Gutsverkauf. Abnahme des kleinen Grundbesitzes.] Das Fräulein Jendrzyjeszek hat bei erlangter Großjährigkeit ihr in dem $\frac{1}{2}$ Meile von hier entfernten Dorfe Dronzno belegenes Grundstück, ca. 280 Morgen groß, für den Preis von 36,000 Mark an den Besitzer Jos. Szyczewski in Dronzno verkauft. Dieses Dorf, welches noch vor wenigen Jahren neun Besitzer zählte, hat jetzt nur noch deren drei. So werden von Jahr zu Jahr mehr Bauergehöfte zu einem großen Besitze abgerundet, was schließlich zur Folge haben wird, daß der kleine Grundbesitz ganz verschwindet und wir nur noch große Güterkomplexe und Arbeiter-Kolonien behalten werden. Die fortschreitende Aufsaugung von kleineren Besitzungen durch größere enthält eine schwere wirthschaftliche Kalamität.

†† **Nakel,** 18. Mai. [Frost. Pfingstschießen.] Heut Nacht hatten wir Frost und so starken Reif, daß das Gras wie die Saaten ganz weiß waren und erst in den späteren Morgenstunden der Reif sich verlor. Kartoffeln, die zum Theil schon aufgegangen sind, sowie das übrige Sommergetreide und Gartenpflanzen haben dadurch sehr gelitten. An den Wintersaaten ist der Schaden, da die Pflanze ziemlich kräftig ist, noch nicht so zu merken, obgleich auch sie durch den Frost geschädigt worden sind. Ein Glück ist es, daß es im Laufe des Tages noch sehr kühl blieb, da sonst bei eingetretener Hitze alles vertrocknet wäre. — Bei dem diesjährigen Pfingstschießen der hiesigen Schützengilde, welches gestern seinen Anfang nahm und heute beendigt wurde, hat Herr Gutsbesitzer Wilhelm Hedke in dem benachbarten Steinberg den besten Schuß abgegeben und dadurch die Schützenkönigswürde erlangt. Erster Ritter wurde Herr Baumeister Dohrmann und

zweiter Herr Kaufmann Louis Itzig. Durch das am 2. Feiertage eingetretene kalte Wetter wurde das Vergnügen sehr benachtheiligt, wodurch namentlich die Geschäftsleute, welche auf dem Schützenplatze Buden aufgestellt hatten, Schaden erlitten haben.

Landwirthschaftliches.

‡ **Inowrazlaw**, 15. Mai. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.] Am 4. d. fand hierselbst in Bast's Hotel eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins statt, an welcher 31 Mitglieder und einige Gäste theilnahmen. Der Vorsitzende, Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowitz, eröffnet die Sitzung nach 12 Uhr und die aufgestellte Tagesordnung wird in folgender Weise erledigt: I. Es erfolgt eine Reihe von geschäftlichen Mittheilungen. Der Vorsitzende erinnert u. A. an die am 19. d. M. hierselbst stattfindende Prämiirung von Pferden und Rindvieh und es wurden die in der Versammlung anwesenden Preisreichter ersucht, an dem genannten Tage zur festgesetzten Stunde auf dem Ausstellungsplatz zu erscheinen. Den nicht anwesenden Preisrichtern soll eine schriftliche Einladung zugesandt werden. Es erstattet Herr Guradze-Czyste Bericht über die Revision der Vereinskassen-Rechnungen und die Versammlung ertheilt auf Antrag des Revisors dem Rendanten, Herrn Mahnke-Gonsk, Decharge. II. Die Frage: Sollen in diesem Jahre wiederum statt der Sitzungen im Juni und Juli Exkursionen auf Güter gemacht werden? wird allgemein bejaht und der Vorsitzende übernimmt es, geeignete Güter, die besucht werden sollen, in Vorschlag zu bringen. III. Es referirt Herr Utz-Borkowo über einen Antrag, betreffend die Abänderung bei der Verwaltung der Provinzial-Chausseen. Referent beleuchtet zunächst in umfassender Weise die gegenwärtige Organisation der für die Provinzial-Chaussee bestehenden Verwaltungsbehörde und unterzieht hierbei besonders das Institut der Chausseeaufseher einer eingehenden Darstellung. Es wird nun hervorgehoben, daß die Kontrole über die unteren Verwaltungsorgane keine ausreichende sei, daß der Abstand zwischen den Chaussee-Aufsehern und der nächsten Behörde, den Wegebau-Inspektoren, ein zu großer wäre, und daß zwischen beiden eine Mittelinstanz ins Leben gerufen werden müßte. Ref. berührt sodann die verschiedenen Mängel, die aus der gegenwärtigen Organisation resultiren und spricht seine Ansicht dahin aus, daß, um eine genauere Kontrolle zu ermöglichen, eine Zwischenbehörde eingerichtet werden müsse, die, entsprechend den Wegekommissarien, aus Vertrauensmännern bestehen und als Auskunftsbureau für den Wegebauinspektor gelten könnte. Ref. wendet sich sodann gegen die gegenwärtige Einrichtung und Benutzung der Baumschulen und schlägt hierbei vor, eine Zentral-Baumschule für die Provinz einzurichten, aus welcher die zur Bepflanzung der einzelnen Chausseestrecken erforderlichen Bäume zu entnehmen sein würden. Ref. richtet, ohne einen bestimmten Antrag zu stellen, am Schluß seiner Ausführungen an den Verein die Bitte, dieser Angelegenheit das Interesse zuzuwenden und event. an entsprechender Stelle auf Remedur der bestehehenden Uebelstände hinzuwirken. In der dem Vortrage folgenden Debatte ergreift zunächst Herr von Wilamowitz das Wort. Derselbe erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten durchweg einverstanden und bemerkt, daß die Kontrolle über die unteren Verwaltungsorgane jetzt noch eine weit schwierigere sei als früher, wo dieselbe den Kreisbaumeistern in die Hand gegeben war. Redner beleuchtet sodann die Schwierigkeiten, die sich einer erwünschten Lösung dieser Frage entgegenstellen, erwähnt der Schritte, die in großen Provinzen unternommen worden seien, ohne daß diese zu einem Resultat geführt hätten und bemerkt, daß nur auf dem vom Referenten vorgezeichneten Wege, also durch Einrichtung von Zwischeninstanzen, für die sich aus dem Kreise der Besitzer wohl Männer finden würden, eine Abhülfe geschafft werden kann. Herr v. W. hält die Sache für eine äußerst wichtige und betont, daß die großen Summen, die in den Provinzial- und Kreisbudgets für Chausseezwecke ausgeworfen seien, mit der gegenwärtigen Verwaltung nicht im Einklange ständen, und derselbe bemerkt ferner, daß er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der provinzialständischen Wegebau-Kommission diese Angelegenheit nach Kräften vertreten und auf eine Abänderung der bestehenden Uebelstände hinwirken werde. — IV. „Ueber den Werth und die landwirthschaftliche Verwerthung städtischer Abfallstoffe." Vortrag des Direktors Tiede aus Danzig. Redner erwähnt zunächst, daß in dem hierorts gefundenen Gyps der Landwirthschaft ein gutes Mittel zur Bindung der Stalldüngers gegeben sei; derselbe verbreitet sich sodann über die Vortheile, die die städtischen Abfallstoffe vor dem Stallmist hätten und bemerkt, daß in den ersteren wegen ihrer großen Stickstoffhaltigkeit und ihres Proteïngehalts ein Ersatz für die immer theurer werdenden Düngemittel, Chilisalpeter und Peru-Guano, geboten sei. Redner stellt sodann als unbedingte Nothwendigkeit hin, daß die Landwirthschaft von den Städten die Stoffe zurückverlangen müsse, die sie ihnen in anderer Form liefere, und weist auf Grund eines von ihm veröffentlichten Artikels in der deutschen landwirthschaftlichen Zeitung nach, daß die Abfuhrstoffe allein aus den Städten Deutschlands, die über 120,000 Einwohner haben, ein Kapital von über 48 Millionen Mark jährlich repräsentirten, das der Landwirthschaft verloren ginge, wenn sie nicht die Abfuhrstoffe wieder dem Lande zubrächte. Erwähnt werden hierbei die beiden größten Städte der Provinz, Posen und Bromberg, deren Produktion von stickstoffhaltigen Düngemitteln in Zahlen angegeben wird, und wobei besonders die für Posen projektirte Kanalisation eine eingehende Besprechung erfährt. Referent wendet sich sodann zur Darstellung der wirthschaftlichen Bedeutung der Stickstoffdüngung, berichtet ausführlich über die Einrichtung der Rieselfelder bei Danzig, denen er jeden praktischen Werth abspricht und verbreitet sich sodann in eingehender Weise über Kanalisation und Abfuhrsystem, wobei derselbe für das letztere, besonders für das Heidelberger Tonnensystem plaidirt und die Kanalisation u. A. als durchaus gesundheitsschädlich bezeichnet. Referent schlägt nun vor, daß sich der Verein einer Resolution anschließen möge, die in dieser Richtung von dem Teltower Verein gefaßt wurde und welcher u. A. auch der Verein Zoppot beigetreten ist und die zunächst dem deutschen Landwirthschaftsrath unterbreitet werden soll. Der Verein beschließt, der Resolution beizutreten. In der dem Vortrage folgenden eingehenden Debatte wird die hohe wirthschaftliche Bedeutung der Abfuhrstoffe allgemein zugegeben; Zweifel werden nur darüber laut, ob eine erwünschte Einigung bezüglich der Abfuhr zwischen den Städten und dem Lande herbeizuführen sein wird. Es wird hierbei von Hrn. v. Wilamowitz bemerkt, daß sich der städtischen Abfuhrstoffe am besten die in der Nähe von Städten liegenden oder anzulegenden Düngemittelfabriken bemächtigen könnten, von denen eine Abgabe an das umliegende Land leichter zu ermöglichen wäre. Die Versammlung hält dafür, daß diese Angelegenheit sich zu einer Besprechung auf der Generalversammlung des Provinzialvereins eigne, daß zu Referenten in dieser Anglegenheit Techniker, Vertreter von Städten und Landwirthe zugleich bestellt werden müssen. Ein diesbezüglicher Antrag für die General-Versammlung soll vorbereitet werden. — V. Es referirt Hr. Guradze-Czysta über die an demselben Tage in Berlin ins Leben getretene deutsche Landwirthschaftsgesellschaft und der Verein beschließt, demselben als ordentliches Mitglied beizutreten. — Die ad VI. zur Tagesordnung gestellte Frage: Ist das Eggen des Weizens im Frühjahr für die hiesige Gegend nothwendig, wann soll dasselbe stattfinden, und unter welchen Verhältnissen ist ein Walzen des Weizens im Frühjahr zu empfehlen? wird der vorgerückten Zeit wegen vertagt und die Sitzung nach ca. 2½stündiger Dauer geschlossen.

□ **Pleschen**, 17. Mai. [Erfolge unserer Viehzucht auf den Mastviehausstellungen.] Bei der zu Anfang dieses Monats in Breslau stattgehabten Mastviehausstellung wurden von dem im hiesigen Kreise gelegenen Majoratsgute Sobótka 4 Stiere und ein zweijähriger Bulle ausgestellt, trotzdem die Reise dorthin mit diesem fetten Vieh eine sehr beschwerliche war. Von diesem ausgestellten Vieh wurde hier prämiirt zunächst ein röthlich-weißer Ochse, welcher auf dem zum Majorat Sobótka gehörenden Vorwerke Karsy unter der Leitung des Inspektors Herrn Steinke gemästet wurde, mit einem Preise von 100 Mark; ebenso erhielt ein schwarzbunter Stier, welcher auf dem Vorwerke Louisenhof seine Mastzeit durchmachte, einen der ersten Preise von 100 Mark. Von Breslau aus wurde dieses Vieh sofort zu der in Berlin bald darauf stattgehabten Mastviehausstellung geschafft. Der oben erwähnte röthlich-weiße Ochse erhielt auch hier den ersten Preis von 200 Mark und außerdem wurde der von der Stadt Berlin ausgesetzte erste Preis von 500 Mark für dieses hochfeine Stück Vieh gezahlt. Ein rothbunter, ebenfalls auf dem Vorwerke Karsy gemästeter Stier, welcher in Breslau nicht prämiirt worden ist, erhielt hier in Berlin wiederum einen hohen Preis von 200 Mark und endlich erhielt der schon erwähnte und in Breslau bereits prämiirte schwarzbunte Stier auch hier einen Preis von 150 Mark. — Der drei Mal prämiirte röthlich-weiße Ochse vom Vorwerke Karsy wurde Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen als schönster Ochse der Ausstellung gezeigt, bei welcher Gelegenheit dem Aussteller, Herrn Ober-Inspektor Cattien in Sobótka, die Ehre zu Theil wurde, von Sr. Kaiserlichen Hoheit mit anerkennenden Worten bedacht zu werden.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Schneidemühl**, 14. Mai. [Strafkammer.] Heute stand hier der Knecht Johann Heuer vor der Strafkammer unter der Anklage, durch eine Verletzung den Tod des Vogts Lange herbeigeführt zu haben. Das ärztliche Gutachten des Kreisphysikus Dr. Mecklenburg ging dahin, daß durch eine Verletzung des Schädels eine Vereiterung des Gehirns herbeigeführt wäre, welche später den Tod zur Folge gehabt hätte. Der Kreiswundarzt trat diesem Gutachten bei. Die Staatsanwaltschaft beantragte auf Grund des § 270 der Strafprozeßordnung Verweisung der Sache vor das hiesige Schwurgericht. Der Gerichtshof beschloß die Verweisung vor das Schwurgericht. — Die Beschädigung von Bäumen an den Landstraßen, die bei uns leider häufiger vorkommt, wurde heute von der Strafkammer strenge geahndet. Der Schlosser Rabe hatte auf der Provinzialchaussee zwischen Hochzeit und Prossekel fünf Bäume umgebrochen. Obgleich derselbe betrunken gewesen war, verurtheilte der Gerichtshof ihn zu vier Monaten Gefängniß. Solche Strafen werden denn wohl endlich abschreckend wirken und die mühsame Bepflanzung der Wege vor frevelhafter Zerstörung schützen.

* Ein klassischer Zeuge. Unter der Anklage des Hausfriedensbruches steht der Arbeiter Lehmann vor dem Berliner Schöffengericht. Er hat am 20. April cr. in einer Destillation der Oranienstraße, wo er längere Zeit verweilte, sich ungebührlich benommen, indem er zotige Lieder sang und hat auf die Aufforderung des Besitzers nicht nur nicht das Lokal verlassen, denselben vielmehr wörtlich beleidigt und sich thätlich widersetzt, so daß er mit Hülfe eines Schutzmanns gewaltsam entfernt werden wußte. — Präs.: Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: I wo wer' ick denn, ick bin doch nich von drüben rüber! — Präs.: Daß Sie gewaltsam entfernt werden mußten, werden Sie doch nicht leugnen; was bestreiten Sie also? — Angekl.: Ick bestreite Allens und vor's Erste die Ungebührlichkeit. Wenn ick Ihnen die Sache auseinanderstellen soll, so war et an dem: Ick sitze bei meinen „Froßen" und lese jemüthlich det Intallijenzblatt. Kommt mein Freind Schmidt und fordert sich ooch' nen Froßen und wie er eben drinkt, seh' ick den ollen Jungen und sage: „Herr Jott, Schmidt, krabbelst Du ooch noch immer in de Welt rum?" Ick und Schmidt sind nämlich olle Bekannte, noch von 't Kommiß her. Natürlich war die Freide jroß, Schmidt jiebt 'nen Froßen, denn jebe ich ne Weiße mit ne Strippe, Schmidt spendirt noch 'nen „Sauren" und wie ick mir revanchiren will und noch Eenen mit Luft bestelle, meent die Mamsell, sie schenkt mer Nischt mehr inn, denn wir wären schon anjeroocht. Nanu, sage ick, da kennen Se doch Buchholzen schlecht; von det Bisken anjeroocht? Fragen Se mal Schmidt'n, wie wir noch beim Kommiß waren, da . . . Präs.: Kommen Sie endlich zur Sache. Sind Sie zum Gehen aufgefordert worden und haben Sie der Aufforderung Folge geleistet? — Angekl.: Ick habe nischt jehört und Schmidt ooch nich. Man hat mir jleich in den Jenuß der frischen Luft jesetzt. Fragen Se man Schmidt'n. — Zeuge Schmidt erscheint, ein Mann, an dem jeder Zoll Proletarier ist. Präs.: Kennen Sie den Angeklagten? — Zeuge (mit dröhnender Stimme): Ja woll, det is ja Lehmann! — Präs.: Sind Sie schon bestraft? — Zeuge schweigt. — Präs.: So antworten Sie doch. — Zeuge: Sie meinen mir? — Präs.: Ja, antworten Sie nur. — Zeuge (überlegen lächelnd): Ick habe ja bei die Garde du Corps jestanden! — Präs.: Deshalb könnten Sie doch schon bestraft sein. — Zeuge: Nie nich! Ick kann mir wenigstens nich besinnen. — Präs.: Diese Angaben müssen Sie mit beschwören, wenn sich also herausstellen sollte, daß Sie doch schon bestraft sind, würden Se einen Meineid leisten. — Zeuge: Ick kann mir nich besinnen, deß ick schon bestraft bin — des heeßt, Sie rechnen doch Arbeitshaus nich mit? — Präs.: Sind Sie denn schon im Arbeitshaus gewesen? — Zeuge: O ja, öfters! — Präs.: Weswegen? — Zeuge: Na so wejen übern Durscht Trinken un keene Wohnung haben. — Dieser klassische Zeuge bestreitet mit seinem Freunde energisch, daß der Wirth eine Aufforderung zum Verlassen des Lokals habe ergehen lassen, der Gerichtshof glaubt ihm aber nicht, sondern verurtheilt den durstigen Lehmann zu 3 Wochen Gefängniß.

* Gemeine Lasten und Pflichten eines Grundstücks, welche nach der Verfassung des Ortes, des Kreises oder der Provinz von allen Grundstücken derselben Art an den Landesherrn, die Obrigkeit, die Kirche und die Geistlichkeit zu entrichten sind, bedürfen, nach dem noch in Kraft bestehenden § 49 Tit. I. der Preuß. Hypotheken-Ordnung vom Jahre 1783 nicht der Eintragung in das Grundbuch, um jeden Besitzer des damit beschwerten Grundstücks zur Entrichtung zu verpflichten. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, II. Hülfssenat, durch Erk. v. 23. Febr. d. J. ausgesprochen: Als solche Lasten sind nur diejenigen anzusehen, welche auf der Lokalverfassung beruhen, an die genannten öffentlichen Personen zu entrichten und endlich — im Gegensatz zu den ungewöhnlichen und außerordentlichen — als gemeine Lasten und Abgaben, d. h. allen Grundstücken derselben Art gemeinsame, aufzufassen sind, nicht aber ohne Weiteres Verpflichtungen, welche der Eigenthümer eines Grundstücks bei seiner Ansiedelung gegenüber einer der genannten Behörden übernimmt (z. B. die Pflasterung der Straße in der Länge seines Grundstücks).

* Zur Bestrafung einer Person wegen Müßiggang aus § 361 Nr. 5 des Strafgesetzbuches genügt, nach einem Erkenntniß Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 21. Februar 1880, nicht die Thatsache, daß diese Person Angehörige, zu deren Ernährung sie verpflichtet ist, ohne Hülfe läßt, sondern es muß die durch Müßiggang herbeigeführte Unfähigkeit zu einer solchen Unterstützung festgestellt sein.

* Die Strafverfolgung von Preßverbrechen und -Vergehen verjährt nach § 22 des Reichspreßgesetzes in sechs Monaten. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht I. Strafsenats, durch Erkenntniß vom 23. Februar 1880 ausgesprochen, daß dieser Verjährung ebenso die im Auslande erschienenen Druckschriften unterliegen, wie die im Inlande erschienenen Druckschriften.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen-Creuzburger Eisenbahngesellschaft.** Am Sonnabend hat eine Sitzung der Finanz-Kommission des Aufsichtsrathes der Posen-Creuzburger Eisenbahngesellschaft in Posen stattgefunden, in welcher zunächst die Frage der Anstellung eines Direktors an Stelle des muthmaßlich verstorbenen Herrn v. Wallenrodt in Erwägung gezogen wurde. Es war in dieser Beziehung mit Herrn Seebold, bisherigem Direktor der rumänischen Bahnen, verhandelt worden, doch haben die Verhandlungen zu keinem Resultat geführt. — Wegen der Ausstellungen des Ministers Maybach, die gegen die Auszahlung einer Dividende von 3 pCt. auf die Stammprioritäten gemacht wurden, ist seitens der Direktion remonstrirt worden, ohne daß diese Remonstrationen bisher einen Erfolg gehabt hätten. Es wird deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach bei Feststellung der Dividende auf 2½ Prozent verbleiben.

** **Neue Börsenplätze in Rußland.** Der Petersburger „Regierungsbote" publizirt unterm 10. d. ein Gesetz, womit von Seiten des russischen Finanzministeriums die Errichtung einer neuen Börse in der bekannten Industriestadt Lodz in Kongreß-Polen bewilligt wird. Diese neu errichtete Börse ist hauptsächlich für die Abwickelung kommerzieller Geschäfte von Kommerzenten und Agenten der zentralrussischen Geschäftswelt mit denen der westlichen bestimmt. Die Großfirma Scheibler hat zu diesem Zwecke ein Haus unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Einer anderen Meldung russischer Blätter zufolge ist die Kaufmannswelt der Stadt Nischnij-Nowgorod, wo die weltberühmten Messen abgehalten werden, bei dem russischen Finanzministerium ebenfalls um die Bewilligung zur Errichtung einer Börse eingeschritten. Das Gesuch dürfte umsomehr Berücksichtigung finden, als Nischnij-Nowgorod in der letzten Zeit thatsächlich im Aufschwunge in Betreff seines Handels und kommerziellen Verkehrs sowohl mit dem übrigen Rußland als auch mit Europa und Asien begriffen ist, und das Bedürfniß nach einem Börsenmarkte thatsächlich unter der dortigen Geschäftswelt sich sehr fühlbar macht.

** **Aufkündigung von Rentenbriefen der Provinz Posen.** Folgendes sind die am 13. Mai 1880 ausgelooften und am 1. Oktober fälligen Posener Rentenbriefe.

Littr. A. zu 1000 Thlr. (3000 Mark) 75 Stück. No. 176, 275, 298,
559, 563, 596, 779, 803, 1011, 1040, 1089, 1321, 1327, 1375, 1426,
1568, 1654, 1748, 1925, 1965, 2091, 2243, 2272, 2299, 2483, 2756,
2905, 3231, 3428, 3787, 3908, 4020, 4520, 4578, 4791, 4800, 4861,
4873, 5002, 5059, 5087, 5137, 5172, 5355, 5369, 5379, 5569, 5595,
5628, 5854, 5922, 5986, 6016, 6054, 6115, 6236, 6309, 6349, 6411,
6454, 6562, 7101, 7105, 7581, 7588, 7646, 7782, 8018, 8102, 8155,
8390, 8398, 8681, 8938, 9268.

Littr. B. zu 500 Thlr. (1500 Mark) 23 Stück. No. 192, 223,
228, 352, 506, 591, 728, 737, 784, 874, 878, 904, 911, 1090, 1162,
1492, 1906, 1965, 2084, 2128, 2287, 2728, 3125.

Littr. C. zu 100 Thlr. (300 Mark) 88 Stück. No. 34, 57, 186,
217, 227, 250, 304, 448, 549, 585, 628, 738, 785, 792, 793, 840,
1041, 1232, 1257, 1258, 1346, 1368, 1385, 1417, 1441, 1552, 1630,
1633, 1642, 1665, 1702, 1767, 1875, 1889, 2101, 2129, 2147, 2241,
2284, 2289, 2298, 2391, 2522, 2528, 2583, 2616, 2943, 3107, 3201,
3216, 3281, 3302, 3600, 3693, 3830, 4371, 4568, 4581, 4668, 4885,
4930, 4946, 5009, 5010, 5257, 5326, 5569, 5742, 5770, 5958, 5960,
6034, 6176, 6387, 6657, 6772, 6829, 6886, 7009, 7109, 7316, 7819,
8042, 8218, 8321, 9725, 9987, 11352.

Littr. D. zu 25. Thlr. (75 Mark) 64 Stück. No. 82, 342, 353,
486, 538, 736, 839, 841, 847, 864, 894, 924, 973, 993, 1204, 1434,
1528, 1549, 1567, 1568, 1913, 1972, 2080, 2170, 2315, 2393, 2687,
2770, 2842, 2983, 3210, 3379, 3389, 3410, 3581, 3608, 3708, 3859,
4157, 4163, 4178, 4455, 4494, 4588, 4670, 4780, 4798, 4805, 4838,
4895, 4978, 4986, 5463, 5658, 5737, 5772, 6159, 6245, 6246, 6371,
7097, 7285, 7308, 9534.

** **Polnische Pfandbriefe in Silber-Rubeln.** III. Emission, Serie II. Verloosung vom 1. bis 3. April 1880. Auszahlung vom 22. Juni 1880 ab.

Lit. A. à 3000 Silb.-Rub.

No. **200**239 244 342 710 798 201152 162 170 285 342 493 695
767 779 822 824 917 966 202335 339 542 544 546 557 558 561 584
626 706.

Lit. B. à 750 Silb.-Rub.

No. 203082 85 267 270 441 536 548 573 665 838 204051 83 96
301 391 490 644 874 205007 109 194 267 319 639 783 83[illegible]
206023 118 670 207076 139 750 810 857 208237 791 890 923 209492
210198 252 371 816 211131 176 252 275 407 428 478 212024 83
110 200 227 408 457 522 685 973 213281 301 313 465 466 507 511
516 520 524 535 541 555 570 575 576 582 591 594 626*) 636
214009 60 116 379 898.

Lit. C. à 150 Silb.-Rub.

No. 215385 530 566 685 691 698 730 848 216056 63 156 163
169 184 337 435 753 924 217037 133 168 222 374 486 595 658 704
807 832 876 889 218109 463 742 751 857 876 910 219027 102 196
301 353 357 397 562 643 817 **220**234 249 603 662 751 942 221010
74 84 105 209 249 266 385 460 502 562 568 581 624 636 688 746
853 222021 183 193 244 435 443 571 709 724 223042 93 123 419
734 805 908 224039 40 218 300 303 376 552 592 652 915 974
225375 586 646 226053 187 272 275 399 411 534 558 606 757 834
854 924 963 227025 51 104 174 186 219 479 503 665 685 692 720
865 228246 309 703 712 817 859 889 915 917 229045 52 90 171
252 259 369 422 607 640 671 737 742 902 985 **230**059 360 390
567 712 876 955 231012 66 137 205 246 541 669 232037 444 476
477 592 621 774 787 867 897 924 233185 274 287 362 375 419 447
469 724 757 767 812 840 899 234248 275 552 686 729 939 235006
52 243 248 388 483 676 771 938 990 236149 179 605 848 237150
276 286 341 435 617 618 630 642 650 654 660 677 680 686 688 691
695 696 704 801 926 931 949 980 238114 425 645 772 861 239135
182 214 219 255 474 477 511 555 729 869 **240**128 909 919 24101[illegible]
160 279 307 752.

Lit. D. à 75 Silb.-Rub.

No. **255**025 82 135 189 197 362 364 483 619 625 689 694 750
814 851 970 256117 467 630 747 810 911 257023 149 209 274 446
448 606 667 943 258002 10 45 80 234 437 493 259157 173 239 307
323 444 526 567 612 637 650 668 716 782 825 840 842 847 854
867 898 **260**041 293 294 347 419 573 626 680 751 752 886 261188
204 227 311 414 420 448 496 518 573 649 797 963 262096 490 586
769 777 822 848 902 957 263087 234 296 323 556 582 757 264041
46 392 399 854 878 265039 212 428 941 996 266218 390 857 267054
201 383 499 530 268031 116 406 736 269221 237 253 498 527 670
817 **270**063 64 65.

Lit. E. à 30 Silb.-Rub.

No. **280**067 125 174 398 419 557 576 581 615 666 677 706
708 728 852 877 908 281070 359 378 439 641 754 755 878 997
282027 36 110 118 130 354 395 445 464 494 500 509 596 621 777
867 868 941 964 982 283011 85 100 151 166 207 209 259 267 282
301 306 442 458 659 700 941 958 284174 216 228 304 336 389 422
448 482 498 710 721 819 885 897 959 285053 124 321 345 351 404
509 557 660 704 713 923 967 286040 110 272 286 479 541 636 740
840 912 987 287048 201 296 300 329 432 503 551 557 630 636 639
732 763 288026 57 186 205 347 386 503 523 288535 537 748 785
866 289038 58 213 441 595 765 932 947 956 **290**020 52 124 188
198 219 399 417 434 476 531 598 740 777 840 841 883 920 927
941 950 982 291038 41 65 81 228 231 341 801 839 292448 507 639
772 810 827 904 923 945 293039 159 175 338 463 648 865 894 901
902 294162 318 296063 85 86 127 175 209 303 307 509 510 511 515
520 528 530 532 556 557 558 560 561 569 582 590 594 599 603
679 692 751 778 784 787 297083 116 130 403 739 779 947 951
298145 188 622 759 299087 102 292 331 389 460 683 **300**000 2
196 241 304 577.

*) Auf diese zuletzt gezogene No. 213626 Lit. B. wird die Summe von 477 Silb.-Rub. 95 Kop. erst am 22. Dezember 1880 gezahlt.

Vermischtes.

* **Die Exhumirung der Leiche des Millionärs Ott** in Wien ist, wie angekündigt, am Donnerstag Vormittag auf dem dortigen Zentral-Friedhofe erfolgt. Das in den Kleidern der Leiche vermuthete Testament hat sich indeß nicht vorgefunden. Die Leiche war selbstverständlich nicht

mehr kenntlich und nur noch das Skelet vorhanden, um welches die schlotternden Kleider hingen. Man unterwarf die Kleider einer sehr genauen Prüfung. Zuerst wurden alle Taschen untersucht, hierauf das Futter zertrennt und zum Schluß wurden die Kleider, Rock, Hosen und Weste, vollkommen zerschnitten. In der einen Rocktasche fand man eine ganz gut erhaltene weiße Tramwaykarte mit der Nummer 22,879. Sonst wurde absolut nichts entdeckt. Nachdem über die Exhumirung und deren Resultat das Protokoll aufgenommen worden war, wurden die Kleidungsstücke wieder in den Sarg gelegt, dieser dann neuerdings verlöthet und in die Grube gesenkt.

* **Folgenden interessanten Brief des alten Fritz** an seinen Minister v. Görne theilt die berliner Wochenschrift „Der Bär" mit: „Mein lieber Etats Minister v. Görne. Nach alle die Nachrichten, die Ich kriege, scheint es gewiß zu seyn, daß in Engelland, wenn der Krieg vorbey, ein banqueroute geschehen wird, und das, aus der Ursache, weil sie nicht mehr wie sonsten, die Gelder durch Lehnen zusammenbringen können, und darum, vor 60 Millionen Thaler Pappiere gemacht hat, die sie im Cirkul bringen: Da ich nun besorgt bin, daß das unsern Kaufleuten Schaden thun könne, so habe Euch hierdurch auftragen wollen, sie alle, deshalben zu warnen, daß sie wohl auf ihrer huth sind, und sich ja in Acht nehmen vor Englische Wechsel und Pappiere, so wie auch, in Ansehung der Häuser, in Hamburg und Holland, die mit den Engelländern, in Connexion sind, sich wohl vorsehen, und vor Wechsel und Pappiere sich hüten, vielmehr so viel nur in der Welt möglich, gegen baar Geld handeln müssen: Denn wenn in Engelland der banqueroute geschiehet, so müssen nothwendig, alle die, mit selbigen in connexion stehende Häuser, dabey verliehren: Weshalben Ihr denn auch Euer Seits und in Ansehung des Gebürgshandels, alle mögliche Vorsicht gebrauchen werdet: So viel sehe Ich zwar wohl ein, daß ohngeachtet aller precautionen, die man nur nehmen kann, wir doch immer, einen kleinen dabey leiden werden: Aber doch, wenn Wir uns ein Wenig in Acht nehmen, so wird unser Schaden immer weniger beträchtlich seyn, als wenn wir, auf keine precaution, bedacht in: Jetzt gleich, wird der banquerout wohl noch nicht ausbrechen, aber gegen Ende vorigen Jahres, und wenn der Krieg vorbey, ist das unvermeidlich: Und da Ihr, als ein Kauffmann, darüber zum Besten, urtheilen könnet, so möchte Ich gerne von Euch wissen, was so ohngefähr, vor Schaden uns das thun kann. Ich will also darüber Eure Anzeige, erwarten, und bin Euer Wohl affectionnirter König. Potsdam 9. November 1780. Friedrich. An den Etats-Minister v. Görne". Das Original dieses Briefes befindet sich im märkischen Museum. Waren das Zeiten der Harmlosigkeit und Unschuld.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die neuen reizenden Repertoirlieder der Frau Geistinger erschienen soeben im Verlage von H. Erler in Berlin. Dieselben heißen: 1. „Heimliche Liebe". 2. „Ringerl und Röserl". Komponirt sind sie von dem renommirten Operettenkomponisten C. Millöcker.

α Biedermanns Rathgeber in Feld, Stall und Haus. Maiheft. Verlag von Hugo Voigt in Leipzig, enthält: Die Wirkung der Brache von Wolley. Stickstoffdünger für Hafer von Heiden. Ueber die Kultur der gelben Lupine von Dr. Wein. Die Samenproduktion des Rothklees von Dr. Haberlandt. Vergleichende Untersuchungen der Rückstände von hydraulischen Pressen u. s. w. von Pellet und de Levandier. Ueber vorläufige Abkühlung der Milch. — Kleine Notizen.

α Forstliche Blätter. Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Herausgegeben von Grunert und Dr. Borggreve. Leipzig. Hugo Voigt. Das Maiheft dieser von hervorragenden Fachmännern herausgegebenen Zeitschrift enthält unter der Rubrik: „Größere Aufsätze" zwei Artikel: Noch einmal das preußische Waldschutzgesetz, dessen Wirkungen und Reform von Schlieckmann, und Auszug aus den Arbeiten der durch kais. Ukas vom 26. Mai 1872 zusammenberufenen Kommission zur Untersuchung der gegenwärtigen Lage der Landwirthschaft und ländlichen Produktion in Rußland von Guse. Auch die Rubrik: „Mittheilungen" enthält viel Mannigfaltiges.

* Die Rechtsverhältnisse zwischen Herrschaft und Gesinde in ihrer neuesten Gestaltung, erläutert und mit ausführlichem Sachregister versehen von Hermann Leyserson. Berlin, 1880, bei Eugen Grosser. Das Büchlein enthält einen für jede Haushaltung wichtigen Gegenstand und legt die betreffenden Rechtsverhältnisse in erschöpfendster Weise klar. Dasselbe ist also vom unmittelbarsten Interesse für Jedermann und kann bestens empfohlen werden.

* Die vom Reichs-Eisenbahnamt bearbeitete Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands ist in neuer Auflage erschienen. Gegen das Vorjahr hat die Karte durch Aufnahme der inzwischen neu eröffneten Linien und Stationen eine Vervollständigung und durch besondere Kennzeichnung derjenigen Chausseen und Landstraßen, auf welchen Personenposten verkehren, eine Erweiterung erfahren. Außerdem sind diejenigen preußischen Privatbahnen, welche inzwischen an den Staat übergegangen sind, sowie die zu Bahnen untergeordneter Bedeutung erklärten bisherigen Hauptbahnen in entsprechend veränderter Form zur Darstellung gebracht, auch hat in der auf dem Rande der Karte abgedruckten Uebersicht der Eisenbahnverwaltungen die anderweite Organisation der preußischen Staats-Eisenbahnverwaltungen Berücksichtigung gefunden.

* Fanny Lewald eröffnet das Maiheft von Westermanns „Illustrirten Deutschen Monatsheften" (Verlag von G. Westermann in Braunschweig) mit einer anmuthigen Herzensgeschichte aus alter Zeit, „Doktor Melchior" betitelt, die gewiß allseitigen Beifall finden wird. Von wissenschaftlichen Arbeiten enthält das Heft zuvörderst eine interessante Hypothese von Carl du Prel über „Die physische Natur der Planetenbewohner", sowie eine sehr instruktive Studie des berühmten Botanikers Prof. Dr. Ernst Hallier in Jena über „Die Diatomeen". Durch die Aktualität des Themas sowie durch die vortreffliche Art der Behandlung desselben werden die Aufsätze über den russischen Volksdichter „Alexei Kolzoff", über den Komponisten „Anton Dvorak" von Louis Ehlert, über „Nordenskiöld und die Nordost-Durchfahrt" von Josef Chavanne, sowie über die brennende „orthographische Frage" von Daniel Sanders für weitere Kreise von Werth und Bedeutung sein. Besonders reichhaltig ist diesmal der literarische Theil des Heftes bedacht, aus dem wir nur eine geistvolle Besprechung des Ebers'schen Romans „Die Schwestern" von Ludwig Ziemssen hervorheben.

* Sohr-Berghaus' Handatlas über alle Theile der Erde in 100 Blättern. Neu bearbeitet von F. Handtke, Dirigent der königl. Redaktion der Reymann'schen Karte. 7. Auflage. Glogau, bei Karl Flemming. Von diesem großen Kartenwerke liegen uns jetzt die 15. bis 32. Lieferung vor, 36 Karten enthaltend, welche sich durch übersichtliche, klare Terrainzeichnung und verständige Gruppirung sehr vortheilhaft auszeichnen. Auch eine astronomische Karte (Planetensystem Nr. 1) befindet sich wieder unter den vorliegenden Blättern.

* Illustrirte Literaturgeschichte in volksthümlicher Darstellung. Von Otto von Leixner. Mit 300 Illustrationen, zahlreichen Tonbildern, Bildnissen und Porträtsgruppentafeln. Nach Zeichnungen von Ludwig Burger, E. v. Luttich, B. Mörlins, H. Vogel u. A. In etwa 25—30 Lieferungen à 50 Pf. oder in etwa fünf Abtheilungen à 3 M. (Leipzig und Berlin, Verlag von Otto Spamer.) Mit jedem Schritte, welchen das Werk zurücklegt, treten die Vorzüge desselben heller und wirksamer hervor. Wiederum sind nunmehr fünf neue Lieferungen, 17 bis 21, erschienen, deren innere und äußere Ausstattung gleiche Anerkennung verdienen, wie die der früheren Lieferungen. Der geistvolle Autor führt uns darin zu den Höhen empor, auf welchen die ernsten Freunde deutscher Literatur mit Vorliebe weilen, wobei das Interesse stets auf das Wichtigste, Umfassende, Sachliche und Zukunftreiche gelenkt wird. Getreu seinem Prinzipe verschmäht es der Autor, dem Lehrhaften in Form von farblosen Nomenklaturen oder herkömmlichen Biographien zu huldigen oder die Werke der Geisterheroen in langweiligen Inhaltsangaben zu besprechen, sondern greift aus der Fülle des Stoffes das Interessanteste heraus, schildert in lebensvollster Weise den Entwicklungsgang und giebt abgerundete Bilder, wirkliche Resultate seiner ernsten Studien, in der Voraussetzung, daß die Leser die Schöpfungen unserer größten Dichter nicht erst aus kritischen Betrachtungen, sondern durch eigene Vertiefung in dieselben kennen lernen oder genau studiren wollen. Mit besonderer Liebe sind in den vorliegenden Abschnitten das Wirken und Schaffen Lessings und Herders, zuletzt die vollendeten Dichtungen Goethes gewürdigt. Dazwischen finden aber auch die Lyrik des Göttinger Hainbundes, die kosmopolitische Muse Wielands, das kraftgeniale Drama der Stürmer und Dränger und sonstige hervorragende Erscheinungen jener vielbewegten Zeit der letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts vollauf genügende Beleuchtung.

* „Blicke in die Religionsgeschichte zu Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts. I. Der Talmud und die griechische Sprache, nebst zwei Exkursen; a) Aristobul, der sogenannte Peripatetiker, b) die Gnosis". Von Dr. M. Joël, Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau (Breslau und Leipzig, Verlag von S. Schottlaender). Der durch seine religionsphilosophischen Forschungen rühmlichst bekannte Verfasser entrollt in dieser neuen Schrift in ebenso gründlicher als geistvoller und anregender Darstellung ein lebendiges Bild der religiösen Bewegung jener Zeit, in welcher das Christenthum sich allmählich als selbstständige Religion entwickelte. Die Aufschlüsse, die über die Stellung des Talmud zur griechischen Sprache und Literatur, über wichtige geschichtliche Vorgänge, wie die Religionsverfolgungen unter Trajan, über das Wesen der mündlichen Lehre u. s. w. geboten werden, sind von hohem Interesse. Sehr werthvoll sind auch die der Schrift angehängten Exkurse, von denen der eine in überraschender Weise darthut, daß die dem Aristobul zugeschriebenen Fälschungen nicht von diesem herrühren, vielmehr im zweiten christlichen Jahrhundert entstanden sind, während der andere die unter dem Namen des Gnostizismus bekannten religionsphilosophischen Systeme auf ihren Ursprung untersucht und die Stellung des Talmud zu denselben scharfsinnig beleuchtet. Sowohl die Zeit und die Vorgänge, über die der Verfasser so wichtige Auskünfte giebt, als die klare und fesselnde Form, in die er die Ergebnisse seiner gediegenen Forschungen zu kleiden weiß, sind in hohem Grade geeignet, das Interesse aller Gebildeten zu erregen.

* Deutsches Familienblatt. Vierteljährlich M. 1,60. — In Heften zu 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Die zuletzt erschienene Nummer 18 hat folgenden Inhalt; Außer den Fortsetzungen von „Konrad Eisendecker" und „Mein Onkel Don Juan" einen Artikel über die Befestigung Wiens. Von ***. — Ferner: Drei Dome. Von Ferdinand Pflug. — Robert Schumann. Von Eusebius. Mit Abbildung des neuen Denkmals in Bonn. — Eine Gestalt aus dem Londoner Volksleben. Von H. Scheube. — Plauderecke. Entwicklungsskala. Von Gerhard von Amyntor. — Abergläubische Vorstellungen in Bezug auf Zahlen. — Bardenweisheit. — Pumpernickel. — Viel Lärm um nichts. — Charade und Auflösungen. — Vom Büchertisch. — Diese Nummer, wie die vorangegangenen enthalten außerdem noch zwei Kunstblätter in prächtiger Holzschnitt-Ausführung: Der junge Seefahrer. Von H. Balkenburg. — Viel Lärm um nichts. Von Max Volkhart.

* Die „Allgemeine Literarische Korrespondenz", Leipzig, bei L. E. Foltz, enthält: Der historische und der archäologische Roman. Von Adolf Stern. — Die literarischen Rechtsverhältnisse in Holland. Von J. R. — Kritische Umschau: Dramaturgisches: Kürschner, Jahrbuch für das deutsche Theater, bespr. von Julius Riffert; Das deutsche Theater und seine Zukunft, bespr. von Wolfgang Quincke; Devrient, Das Oberammergauer Passionsschauspiel; Vohsen, Richard Wagner und das Kunstwerk der Zukunft, bespr. von Johannes Proelß; Literatur- und Kulturgeschichte: Stern, Zur Literatur der Gegenwart, bespr. von Johannes Proelß; Silberstein, Denksäulen im Gebiete der Kultur und Literatur, Honegger, Katechismus der Kulturgeschichte, bespr. von Franz Möstl; Sievers, Robert Griepenkerl, bespr. von A. Glaser; Beyer, Zillbach, bespr. von Woldemar Kost. — Zeitgeschichtliche Mittheilungen. — Allgemeiner deutscher Schriftsteller-Verband. — Fragen und Antworten. — Sprüche und Spitzen. — Journalliteratur. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. — Freies deutsches Hochstift zu Frankfurt a. M. — Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Posen, Mastenkrahn am Ende der Dammstraße.

14. Mai: I 15177, Tumschek, leer, von Posen nach Rogalin. XI 321, Apitz, 800 Ctr. Spiritus, von Pogorzelice nach Hamburg. Floßholz, Jarmusz, 16 Triften kief. Rundholz, von Kronowo nach Glietzen.

15. Mai: XI 326, Nowak, leer, von Posen nach Schrimm. I 16579 Götschke, 1200 Centner Roggen, von Konin nach Posen. I 14487, Tacko, 2300 Kubikfuß eich. Rundholz, von Czeszewo nach Stettin. XIII 1856, Eckert, 2400 Kubikfuß eich. Rundholz, von Czeszewo nach Stettin.

18. Mai: Floßholz, Eichy, 20 Triften kief. Rundholz, von Koczelice nach Glietzen.

Pogorzelice.

11. Mai: Zille I 15657, Pollaczak, 30000 Kilogr. Porzellanerde, 1500 Kilogr. Mühlsteine, 7500 Kilogr. Kalk, 3000 Kilogr. Theer, 4150 Kilogr. Chamottsteine, 500 Kilogr. Dachpappe, von Posen nach Kolo. Zille I 15854, Wagner, 52500 Kilogr. Porzellanerde, von Posen nach Kolo.

13. Mai: 16 Flöße, Jarmusk, 1356 Festm. Stämme von weichem Holze, von Sieradz nach Posen. 20 Flöße, Eichy, 1758 Festm. dergl., 1968 Kilogr. Faßholz, von Sieradz nach Posen.

14. Mai: 19 Flöße, Suchecki, 1459 Festm. Stämme von weichem Holze, von Sieradz nach Posen.

Lotterie
zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Ziehung am 31. August d. J. in Posen.

1. Hauptgewinn (Equipage)		Werth 1500	Mark
2. "	(Stutzflügel von Irmler)	" 1000	"
3. "	(Plüschgarnitur und Patent-Auszieh-Tisch)	" 500	"
6 Gewinne im Werthe von 100 Mark		600	"
15 " " " " 50 "		750	"
40 " " " " 25 "		1000	"
1436 " " " " 3 bis 15 Mark		4650	"
1500 Gewinne im Werthe von		10000	Mark

Loose à 1 Mark

sind zu haben
in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Friedrich Jahns**, Friedrichsstr. Nr. 30, **J. Neumann**, Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici**, Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren **Emil Brumme**, Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert**, Wasserstr. Nr. 6;
in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien

Casseler Pferdemarkt-Lotterie.
Ziehung am 2. Juni.

Haupt-Gewinn: 1 Equipage mit 4 edlen geschirrten Pferden, **Werth 10,000 M.** Im Ganzen **fünf vollständige Equipagen, sechzig Pferde** und **1000** verschiedene Gewinne im Werthe von **3—300 M.**

Loose à 3 M. sind durch die Unterzeichneten gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen.

Cassel. **Th. Dietrich & Co.**

Kölner Flora-Lotterie
Ziehung unwiderruflich am **29. Mai** 1880.
Hauptgewinn im Werthe von **M. 10,500.—**
über 700 Gewinne im Werthe von M. 38,500.— Loose à M. 3.—
bei **G. Fritsch & Co.**

Eisschränke
neuester Konstruktion zum Familiengebrauch und auch für Restaurateure;
Gartenmöbel
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
T. Krzyżanowski, Schuhmacherstr. 17.

Vollkommen wasserdichte Mäntel und Ueberzieher
fürs Frühjahr und Sommer
aus der besten steirischen Schafwolle in allen Farben, grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein Wetter-Mantel mit Kapuze	**12 M.**
Ein Reise- oder Jagd-Mantel	**18 M.**
Ein Kaiser-Mantel oder Ueberzieher	**21—30 M.**
Ein Havelock	**21—30 M.**
Eine hübsche Joppe	**18—30 M.**
moderne Damen-Paletots kleidsame elegante Façon	**18—30 M.**

wasserdichte Steirer-Hüte
aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**
Alle Gattungen Sommer-, Herbst- oder Winter-Loden, moderne und gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden billigst berechnet nach Meter oder in jedem beliebigen fertigen Kleidungsstücke sofort gegen Postnachnahme geliefert von der Tuchhandlung
Johann Günzberg in Graz, Steiermark.

Rohe Büffelhäute,
circa 25 Pfund schwer, offerire zu 65 Pfennigen per Pfund per Cassa 2 pCt. Sconto in beliebigen Quantitäten.
Berlin C, Jüdenstr. 28. **Albert Salomon,** Leder- u. Häute-Handlung.

Ostseebad Stolpmünde
empfiehlt sich durch bequeme und billige Seebäder bei gutem Strande an offener See, warme See- und Soolbäder, billige Wohnungen und ein besonders gesundes Klima. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Die Bade-Direktion.

Ostseebad Dievenow bei Cammin in Pommern.
Post- und Telegraphen-Station.
Saisondauer vom 15. Juni bis 20. September.
Warme und kalte Seebäder, ausgezeichneter Wellenschlag, täglich Dampfschiffsverbindung mit Stettin, 4mal täglich mit Cammin, gute Hotels, Wohnungen in großer Auswahl. Angenehme Sommertemperatur. Stets reine und gesunde Luft. Näheres durch Prospekte.
Die Bade-Direktion.

Berger's medic.
THEERSEIFE
durch med. Capacitäten empfohlen, wird seit 12 Jahren in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
sowie jede Unreinheit des Teints.
Preis pr. Stück sammt Gebrauchs-Anweisung 60 Pfg.
Berger's Theerseife enthält 40 Percent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Zur Verhütung von Täuschungen verlange man ausdrücklich: **Berger's Theerseife** in grüner Emballage.
Hauptversandt: Apotheker **G. Hell, Troppau,** österr. Schlesien.
Depôt für POSEN bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extrakt
von
August Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

כשר **Hammelfleisch**
von jetzt ab wieder täglich frisch in bekannter Güte empfiehlt
E. Brühl,
Wronkerstraße 24.

Ia. Levantiner
Seifenwurzel
zur Wollwäsche empfiehlt billigst die Droguen-Handlung von
F. G. Fraas.

Weinstube & Restaurant I. Ranges
von **Adolph Eberle,**
Bromberg,
Friedrichplatz Nr. 4.
anerkannt vorzügliche Weine, Speise-Zimmer für große und kleine Gesellschaften.

Zur **Vergrösserung** einer **gut eingeführten Destillation** wird ein
Compagnon,
der mindestens 10,000 Mark Baarvermögen besitzt, gesucht.
Fachkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gefl. Offerten befördert unter **F. 2553** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstr. 85I.

EPILEPSIE
(Fallsucht) und alle **Nervenkrankheiten** heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch** in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Dr. med. Krug, in Ruhla,
heilt unter Verzicht auf jedes Honorar im Nichtheilungsfalle und auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungen selbst in den hartnäckigsten und verzweifelsten Fällen, alle geheimen Krankheiten des Unterleibes in frischer und veralteter Form, (Ausflüsse, Mund-, Hals- und Hautleiden), sowie die Folgen geheimer Jugendsünden und Verirrungen (Schwächezustände, Ueberreiz, freiwillige Verluste), Nervenzerrüttungen und Nervenleiden aller Art, Frauenkrankheiten, größte Diskretion, ohne Berufsstörung. Bitte um recht genauen Krankheitsbericht.

5 Zimmer, Küche u. Zub. 3. Et. z. 1. Okt. zu verm. Paulistr. 8.

Markt 95/96 ist sofort ein möbl. Zimmer mit oder ohne Kost zu verm.

2 f. möbl. Z. sind vom 1. Juni Wienerstr. 6 II. Et. l. billig z. verm.

Eine freundl. möbl. St. z. verm. Breitestr. 14, III. Eing. Gr. Gerberstr.

Mühlenstraße 25 ist die zweite Etage, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, mit oder ohne Stallung auf 3 bis 4 Pferde und Wagenremise vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.
Näheres in der Eisenhandlung **Breitestraße Nr. 26.**

5 gr. Zimmer u. v. Nebenr. f. umzugsh. vom 1. Juli zu verm. Näh. i. d. Exped. d. Ztg.

Schützenstr. 21 I. eine herrschaftliche Wohnung von 9 Zimmern nebst Zubehör von Michaelis, ein Restaurations-Lokal im Keller vom 1. Juli, ein Lagerplatz vom 1. August zu vermiethen.

Klosterstraße 22
sind zwei sehr freundliche Wohnungen, mit Wasserleitung versehen, zu vermiethen.
Näheres Markt 43, 1. Etage.

Wasserstraße 2,
im 2. Stock, Wohnung, 3 Stuben, Küche mit Zubehör sogleich zu bez.

Martinstr. 26
ist die **Beletage** zu vermiethen. Näheres bei Dr. v. Gąsiorowski.

Ein **Lehrling** findet in unserem Destillationsgeschäfte Stellung.
Gebrüder Pincus.

Gesucht
zwei Näherinnen (Maschinen) für längere Zeit Königsstr. 1 Parterre links, Direktion des Victoriatheaters.

Ein geb. Frl., ev., gesetzten Alters, schon jahrelang in Stellung, gründlich erf. in allen Zw. des Haushalts, Pflege der Kinder und Handarb., sucht bald oder z. 1. Juli Stellung zur selbstst. Führung d. Haushalts oder Stütze der Hausfrau. Gefl. Off. unter **A. 110** postl. **Krotoschin.**

Cichoriendarren.
Ein mit dem **Cichoriendarrbau und Präparationen** vertrauter Mann sucht in diesem Fache Beschäftigung unter **W. 1097** durch **R. Mosse, Magdeburg.**

Ein Brenner,
der mit Henze gearbeitet, am liebsten verheirathet, wird für eine kleinere Brennerei zum 1. Juli gesucht. Meldungen in der Buchhandlung von **Louis Streisand in Grätz** (Prov. Posen).

Ein junger Mann, beider Landessprachen mächtig, der die Kurzwaaren-Branche in hiesiger Provinz erlernt hat, sich auch für die Reise eignet, findet zum 1. Juli c. Stellung bei
D. B. Cohn, Breitestr. 8.

Für mein **Putzgeschäft** suche ich zum 1. Juni c. eine tüchtige
Directrice,
die schon als solche in einem Putz-Geschäft thätig gewesen ist. Zeugnisse erwünscht.
L. J. Littmann,
Bischofswerder, Westpr.

Ein Uhrmacher-Gehilfe,
welcher in seinem Fach erfahren und polnisch spricht, erhält per 1. Juni — auch von gleich — bei gutem Salair eine dauernde Stellung bei
G. Willimtzig in Thorn.

Ich suche einen
jungen Mann
mosaischer Konfession, beider Landessprachen mächtig, für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft zum sofortigen Antritt.
A. J. Hepner in Schrimm.

Zur Leitung meiner
Sprit-Fabrik
suche ich einen unverheiratheten
jungen Mann
zum 1. Juli c. Nur Fachleute werden berücksichtigt.
H. A. Winkelhausen.
Pr. Stargardt.

Einen **Copirer** verlangt
E. Wechsel, Photograph.

Ein verh. deutschen
Inspektor
zum 1. Juli cr. gesucht! Baareinkommen 1000—1200 Mk. Meldungen nebst Zeugn.-Abschrift postlag. Dom. F. Gnesen.

Eine geprüfte
Erzieherin,
katholisch, wird zu 2 Mädchen im Alter von 11 und 8 Jahren zu engagiren gewünscht. Gefällige Offerten postlagernd Kostrzyn J. K. erbeten.

Eine geprüfte **Erzieherin**, katholisch, wird zu 2 Mädchen im Alter von 11 und 8 Jahren zu engagiren gewünscht. Gefällige Offerten postlagernd J. K. erbeten.

Erfahrene Wirthinnen u. Wirthschafts-Fräuleins in Küche u. Schneidern geübt, firme Köchinnen, Stuben-Mädchen und Diener empfiehlt das Placirungs-Bureau **Anders,** Mühlenstr. 26.

Tüchtige Maurer
finden noch Beschäftigung bei Maurermeister
Bergmann,
Schmiegel.

Eine gepr. ev. Lehrerin,
der franz. Conv. vollkommen mächtig und gut musikalisch, welche bisher als Erzieherin sowohl als an Schulen wirkte, sucht zum 1. Juli od. August Stellung in einer Familie oder an einer höh. Töchterschule. Gef. Off. erbeten sub **H. 95** Exp. d. Ztg.

2 Lehrlinge
sucht für sein Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft.
A. Unger,
Grätz, Reg.-Bez. Posen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Rechtsanwalt Herrn **Arnold Goldstein** hierselbst beehren wir uns anzuzeigen.
Rügenwalde, im Mai 1880.
Carl Schiffmann
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Schiffmann,** Tochter des Kaufmann Herrn **Carl Schiffmann** hierselbst, zeige ich ergebenst an.
Rügenwalde, im Mai 1880.
Arnold Goldstein,
Rechtsanwalt u. Notar.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Alma** mit dem Königlichen Haupt-Zoll-Amts-Assistenten Herrn **Sinner** in **Strzałkowo,** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Lissa i./P., den 15. Mai 1880.
E. Seiler nebst Frau.

Anna Roebel.
Oskar Rilke.
Verlobte.
Breslau. Wyskoc bei Kosten.

Meine liebe Frau **Minna Fischer,** geb. **Zörn,** wurde mir heute durch den Tod entrissen.
Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag, den 20. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Pauli-Kirchhofes.
Dies zeigt tiefbetrübt an.
Posen, den 18. Mai 1880.
Fischer, Tapezier.

Heute Morgen verschied nach kurzem, aber schweren Leiden unser lieber Vater und Bruder, der Rentier
Eduard Warminski,
in einem Alter von 62 Jahren.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. d. M., am Nachmittage 3 Uhr statt.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Bromberg, den 18. Mai 1880.

Allg. Männer-Gesang-Verein.
Sonnabend, den 22. d. M.
Nachmittags 5 Uhr
im **Zoologischen Garten:**
Frühlingsfest.
Der Vorstand.

Warnung.
Ich warne hierdurch Jedermann, meiner Ehefrau **Marianna** geb. **Nowak** Etwas zu borgen, da ich für Nichts aufkomme. Ich warne ferner den mir wohlbekannten Winkel-Konsulenten, ihr noch ferner dienstbar zu sein.
Jerzyce, Mai 1880.
Michael Lonowski.

Bei unserer Abreise nach Frankfurt a. O. sagen allen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl **Schlesinger** u. Frau geb. Wiener.
Czempin, im Mai 1880.

Von dem hier so beliebt gewordenen
Flüssigen Leim
für Comptoire und Haushaltungen empfing die erwartete neue Sendung und empfiehlt à Flasche 50 Pfg., ½ Flasche 30 Pfg.
Joseph Basch in **Posen,**
Markt 59.

Loose
zur Bromberger Gewerbe-Ausstellung
sind à 1 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Loose
zur II. Lotterie von Baden-Baden,
1. Ziehung am 7. Juni c.,
Hauptgewinne
im Werthe von 10,000, 5000, 3000, 2000, 1000 Mark 2c. sind à 2 Mark in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.
Gewinnpläne gratis.

Loose
zur **Stettiner Pferde-Lotterie,** Ziehung am 24. Mai cr., sowie zur **Casseler Pferde-Lotterie,** Ziehung am 2. Juni c., sind à 3 Mk. in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Victoria-(Interims-)Theater.
Donnerstag, den 20. Mai 1880:
Der Carneval in Rom.
Große Operette von Joh. Strauß.
Freitag, den 21. Mai 1880:
Wegen Vorbereitung der Operette:
Der kleine Herzog
geschlossen.
Sonnabend, den 22. Mai 1880:
Gastspiel des Frl. v. Csepcsanyi vom Friedrich-Wilhelmst. Theater in Berlin.
Zum ersten Male:
Der kleine Herzog.
Komische Operette in 3 Akten von Charles Lecocq.
Herzog von Parthenay — Frl. v. Csepcsanyi als Gast.
Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 20. Mai c.:
Der Postillon von Müncheberg.
Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 5 Bildern.
Gastspiel der unübertrefflichen Neger-Clowns, Hochspringer u. Pantomimen **Jolly Coons.**
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Sylvia v. Petrykowski mit dem Oberlandesgerichts-Referendar Bruno Obuch in Gutstadt. Frl. Margarethe Mildbräd in Prenzlau mit dem Dr. med. Todt in Köpenick, Frl. Louise Wachtel in Staßfurt mit dem Chemiker Joh. Stechert in Potsdam.

Verehelicht: Herr Karl Müller mit Fräul. Margarethe Söhnel in Berlin. Herr François Cornand mit Fräul. Marie Rudloff in Berlin. Prediger Paul Betke mit Frl. Clara von Lepell in Stettin. Herr Paul Krüger mit Fräulein Hedwig Coßmann in Fürstenwalde und Berlin. Pr.-Lieut. Graf Görtz-Wrisberg mit Frl. Elsbeth v. Rudolphi in Braunschweig. Reallehrer Karl Durst mit Fräul. Minna Lindenmayer in Mergentheim und Gmünd.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Isidor R. Braumüller in Berlin. Emil Laudé in Cohn in Berlin. Feuerwerks-Hauptmann Berlin. Dr. Rudolph Stäben in Berlin. Birnbaum in Bad Schwalbach. Curt von Portatius in Nieder-Herzogswaldau. Amtsrichter Hinz in Ruß. — Eine Tochter den Herren: Max Joseph Hermann in Berlin. Dr. J. A. Hes Drewitz in Berlin. Adolph Kretschmann in Amsterdam. in Magdeburg.

Gestorben: Frau Amalie Neumann, geb. Bölitz in Sorau N.-L. Rittmeister a. D. Heinrich Emil von Arnim in Dresden. Herr Ernst Eckert in Berlin. Verw. Frau Lieutenant Vogelsang, geb. Helmboldt in Berlin. Reichsbankbuchhalter Hermann Rüdiger in Berlin. Kaufmann A. H. Hildebrandt in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.